

Sozial-ökonomische Transformation durch Commons-Public-Partnerships?

Eine Analyse der Stadtentwicklungsprojekte
„Samtweberei“ und „KoFabrik“

Luisa Dellwig
B.A. Politik und Recht
Fachbereich 06
Matrikelnummer: [REDACTED]

[REDACTED]
Abgabe: 09. August 2024

Inhaltsverzeichnis

<u>1. EINLEITUNG.....</u>	<u>1</u>
<u>2. THEORETISCHER RAHMEN.....</u>	<u>5</u>
2.1. COMMONING.....	5
2.2. COMMONS-PUBLIC-PARTNERSHIPS	9
<u>4. METHODE</u>	<u>13</u>
4.2. KORPUS DER DATEN	14
4.3. THEORETISCHE EINORDNUNG	15
<u>5. ANALYSE PROJEKTE FALLBEISPIELE.....</u>	<u>18</u>
6.1. NACHBARSCHAFT SAMTWEBEREI.....	18
6.2. KOFABRIK BOCHUM.....	22
<u>7. FORSCHUNGSERGEBNISSE.....</u>	<u>27</u>
7.1. COMMONING.....	27
7.2. COMMONS-PUBLIC-PARTNERSHIP	30
<u>8. DISKUSSION UND FAZIT</u>	<u>32</u>
<u>VERZEICHNISSE.....</u>	<u>38</u>
ANHANGSVERZEICHNIS	38
LITERATURVERZEICHNIS	38

1. Einleitung

Wie kann gemeinschaftliche und nachhaltige Verwaltung der zur Verfügung stehenden Ressourcen aussehen? Wie kann gemeinschaftliches Verwalten vor allem in einer kapitalistischen Marktwirtschaft aussehen, in der Privateigentum eine Maxime der wirtschaftlichen Grundvoraussetzungen ist? Wie können diese Ressourcen überleben, ohne sich auszuschöpfen? Und welche Grundvoraussetzungen müssen geschaffen werden, um einen Wandel anzustoßen, der sich mit alternativen Verwaltungskonzepten vereinbaren lässt, die den Forderungen der aktuellen Polykrisen bezüglich Nachhaltigkeit gerecht werden können? Diesen Fragen stellt sich Ostrom in ihrer Forschung zu Commoning¹. Und diese Fragestellungen ordnen Russel und Milburn als Commons-Public-Partnerships² konzeptuell in eine mögliche rechtlich fundierte Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand und ziviler Institution ein. Die „Moderne“ der Industrialisierung wurde hinter sich gelassen und der Bedarf des Übergangs zu einer Postwachstumsgesellschaft, die sich den Erkenntnissen stellen muss, dass ökonomische Systeme die Ressourcen in kurzer Zeit ausschöpfen werden, ist lange hinfällig. Die argumentative Grundlage dazu bietet meistens die notwendige Reaktion auf den Klimawandel, durch nachhaltige Modelle und ein Umdenken in der Gesellschaft. Diskussionen und Forderungen im Hinblick der Transformation in eine postwachstumsgeprägte Gesellschaft ist unumstritten. Diese betrachten den Übergang zwar aus unterschiedlichen Perspektiven, dennoch wird merkbar, dass es mehr an Bildung und Studium hinsichtlich kritischer Ökonomie bedarf, dass konkrete Handlungsanweisungen für die Zivilgesellschaft fehlen und es bisher kaum substantielle Forschung dazu gibt, wie Wirtschaft und Ressourcenverwaltung ohne Wachstum und abseits des Marktes aussehen könnte (Rostock, 2016).

Anknüpfungspunkt meiner Arbeit bietet hier die Erkenntnis, dass Eigentum- und Produktionsmonopole, sowie Ressourcennutzung kritisch hinterfragt werden müssen und ein Umdenken dahingehend ansteht, Güter und Produktion zurück in öffentliche Hände und deren Verwaltung zu geben, um diese in Einklang mit Forderung und Notwendigkeit aus der Wissenschaft zu bringen. Um dabei nicht in der Symptombekämpfung zu bleiben, sondern auch zum Kern der Ursache zu kommen, bedarf es einer Neudefinierung von „Wert“, Luxus

¹ Begriffserklärung: „Gemeingüter, die durch eine lebendige lokale Gemeinschaft von Selbstorganisierten (Commoners) verwaltet und gepflegt werden.“ (Jerchel and Pape, 2022, S. 3)

² Begriffserklärung: Vertragliche Vereinbarung zwischen öffentlicher Hand und ziviler Institution zur gemeinschaftlichen Verwaltung (Milburn and Russel, 2019)

und Gütern; sowie der Produktion und Reproduktion. Wert muss neu definiert und genormt werden. Der Wert einer Sache, eines Fortschritts oder eines Modells kann nicht mehr daran gemessen werden, wie viel es wirtschaftlich abwirft oder generieren kann, sondern muss mit Werten gefüllt werden, die sich davon abkoppeln und immaterielles wieder mehr in den Fokus nehmen.

Aus der einleitenden Führung durch das bestehende Problemfeld, in welchem sich meine Fragestellung wiederfindet, bzw. aus welchem die Relevanz entspringt, lassen sich folgende relevante Faktoren ableiten, die den roten Faden meiner Arbeit bilden werden und sich im Gebilde der Commons-Public-Partnerships einordnen lassen. Es besteht Bedarf an einer systemischen Transformation in gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen. Dieser wird sowohl von der Zivilgesellschaft gefordert, als auch von der Wissenschaft untermauert (Bollier, 2014). Die Wirtschaft spielt eine maßgebliche Rolle, wenn es um die Ursache aktueller Krisen, sowie die Gestaltung der Transformation geht. Dabei eröffnen sich die Bereiche der Wertestrukturen und deren Umwandlung, sowie der Bedarf an öffentlicher Kontrolle oder sogar Zurückführung in öffentliche Hände, um Türen für eine alternative Produktions- und Verwaltungsstruktur zu öffnen, sowie Zugang zu Gütern und deren Produktion zu gewährleisten. Transformationen können nicht durch eine Top-Down Entscheidung in Gang gesetzt werden, sie müssen gesamtgesellschaftlich getragen werden können, um Zustimmung zu bekommen und sich strukturell etablieren zu können. Die Politik bildet dabei einen maßgeblichen Akteur, um normativ den Weg zu ebnen und durch Gesetze und Förderungen neue Strukturen ermöglichen zu können

In der Literatur wird Commoning³ als eine der Praktiken angeführt, die die Möglichkeit bietet, Transformation praktisch umzusetzen. Bollier sieht im Commoning das Potenzial, Ressourcen auf dezentrale Weise zu verwalten, demokratische Entscheidungen zu fördern und eine neue ökologische, nachhaltige Alternative aufzubauen. Der Fokus liegt auf gemeinschaftlichen Praktiken, die eine gerechtere und ökologisch verantwortungsvollere Gesellschaft ermöglichen (Bollier, 2014). Commons-Praktiken bieten den Teilnehmern im Rahmen der Gemeinschaftsbildung ein hohes Maß an Souveränität und Kontrolle über wichtige Elemente ihres täglichen Lebens, fördern die Wiederverbindung mit der Natur und untereinander, setzen Grenzen für die Ressourcenausbeutung und internalisieren die "negativen Externalitäten", die oft mit marktwirtschaftlichem Verhalten verbunden sind (Bollier, 2014). Durch die Stärkung lokaler Gemeinschaften, die Förderung von Partizipation und die Schaffung von solidarischen Beziehungen können die Commons dazu

³ Begriffserklärung: Das Commoning beschreibt den Prozess des gemeinsamen und selbstorganisierten Produzierens, sich Aneignens und Pflagens von Commons

beitragen, die aktuellen Herausforderungen im Bereich der Ressourcenverwaltung und Entscheidungsstrukturen zu bewältigen. Die Förderung von Commons-Praktiken und Werten bietet eine vielversprechende Möglichkeit, eine zukunftsfähige Gesellschaft auszubauen, die auf Solidarität, Gerechtigkeit und ökologischer Verantwortung beruht. Sie schafft Möglichkeiten, um das normative Prinzip der Nachhaltigkeit mit der Selbstverwaltung von Gemeingütern und Ressourcen zu verbinden (Brocchi, 2019). Es ist hervorzuheben, dass Commons als alternative Organisationsform nur überleben können, wenn sie eine Neubewertung als wichtige soziale und ökonomische Ressource durchlaufen. Durch eine Kombination der oben genannten Maßnahmen und die Unterstützung durch staatliche Institutionen, zivilgesellschaftliche Organisationen und die Gemeinschaft selbst können die Commons in einer postwachstumsgeprägten Weltordnung geschützt und gestärkt werden, um ihr Potenzial als Handlungsstruktur des sozialen Wandels und der nachhaltigen Entwicklung voll auszuschöpfen (Caffentzis, 2010). Die Dringlichkeit der Thematik bezieht sich vor allem auf fehlende oder nur begrenzte Fortschritte, trotz des wachsenden wissenschaftlichen und öffentlichen Bewusstseins für den Klimawandel. Gemäß Bollier liegt ein großer Faktor darin, dass sowohl Markt als auch Staat nur eine begrenzte Bandbreite politisch akzeptabler Antworten zulassen, welche sich maßgeblich in den bisherigen kapitalistischen und gewinnbringenden Maßstäben bewegen (Bollier, 2014). Der Aufbau und die Existenz von Commons wird beeinträchtigt durch kapitalistische Interessen, da sie durch ihren gemeinschaftlichen Charakter im Widerspruch stehen zu den profitorientierten Prinzipien des Wirtschaftssystems (Caffentzis, 2010).

Ziel meiner Arbeit ist es anhand einer Analyse der gewählten Fallbeispiele, aufzuzeigen, dass Commons-Public-Partnerships (folgend CPP's) eine alternative Option als wirksames Transformationsdesign darstellen. Die ausführliche Analyse der Wirksamkeit und das Aufzeigen der Commoning Strukturen im Gefüge der CPP's ist vor diesem Hintergrund dahingehend relevant, dass, Lücken entstehen zwischen der Theorie, die sich in der Literatur finden lässt und konkreten Handlungsanweisen, die der Zivilgesellschaft und Verwaltungsstrukturen an die Hand gegeben werden können. „Die Politik braucht Ergebnisse, um handeln zu können. Es braucht Studien, um die Politik umzustimmen und auch verhaltenspsychologische Aspekte sollten aufgenommen werden.“ (Rostock, 2016, S. 23). Diese Brücke versuche ich mit dieser Arbeit zu schlagen, da vor allem Bildungsinstitutionen in diesem Bereich noch wenig Erfahrung gesammelt haben und es sich deswegen lohnt, dass in Zusammenarbeit gegangen wir, mit bereits bestehenden zivilgesellschaftlichen Projekten (Rostock, 2016). Auf dieser Grundlage habe ich die Projekte Samtweberei und KoFabrik genauer unter die Lupe genommen. Sie bilden

kulturelle Orte in Stadtvierteln, die als gefährdet eingestuft wurden, verwalten sich gemeinschaftliche und arbeiten wirtschaftlich so, dass sie unabhängig von Produktion die Ressource nutzen können. Die Ressource bildet dabei der Ort als Raum welcher nutzbar ist, aber auch die gestellten Angebote und Möglichkeiten. Gewählt habe ich diese Beispiele, da sie die Schlüsselfaktoren vereinen, die sich analytisch betrachten lassen, wenn Commoning Strukturen im CPP-Gefüge vor dem transformativen Hintergrund aufgezeigt werden sollen. Dies ist die gemeinschaftliche Verwaltung und Ressourcennutzung, die Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand und ziviler Institution, sowie die neue immaterielle Wertdefinierung des Ortes unabhängig von Produktionspotenzial. Die Arbeit aller beteiligten Akteure entspringt dabei vertraglich dem Gemeinwohl und bindet entsprechend an gemeinwohlorientierte Handlung und Ausrichtung.

Die Fallbeispiele sind Projekte der Montag Stiftung Urbane Räume. Die Stiftung selbst wird nicht Gegenstand meiner Analyse sein, sie ist dennoch ein wichtiger Akteur im Aufbau der Projekte.

Methodisch werde ich folgend vorgehen. Die Analyse fußt auf den Theorien von Ostrom bezüglich des Commonings als Verwaltungsstruktur und der Theorie gemäß Russel und Milburn bezüglich der CPP's als rechtlicher Rahmen, um die gemeinschaftliche Arbeit zu ermöglichen. Ich werde mir sowohl die vertraglichen Grundlagen der Projekte ansehen, als auch durch Expert:innen Interviews die interne Arbeitsweise vor dem Hintergrund gebildeter Commoning-Kategorien analysieren. Zunächst führe ich theoretisch in das Commoning, sowie die Struktur der CPP's ein, um dann überzuleiten zur Methodik, welcher die Fallbeispiele und ihre Analyse folgen. Abschließen werde ich mit den Analyseergebnissen, der Diskussion und meinem Fazit.

2. Theoretischer Rahmen

2.1. Commoning

Das Commoning lässt sich im Gefüge der CPP's auf Seiten der Initiativen und der tatsächlichen Akteure lokalisieren und beschreibt die interne Handlungsweise. Da vor allem die Analyse im Hinblick auf die internen Strukturen Einblick gibt, inwiefern Projekte nach CPP-Strukturen wirksam und überlebensfähig sind, werde ich den Blick vertieft auf Ostroms Theorie werfen. „Commons sind nicht einfach eine andere Form des Eigentums, sondern weder die Ressource noch die Gemeinschaft, die sich um sie versammelt, noch die Protokolle für ihre Verwaltung, sondern die dynamische Interaktion zwischen all diesen Elementen.“ (Milburn and Russell, 2019, S. 11). Zunächst werde ich auf Ostroms Theorie und die dahinterliegende Forschung, sowie ihren Analyserahmen eingehen, um abschließend auf die resultierenden Designprinzipien einzugehen.

Ostrom widmet ihr Lebenswerk dem Widerlegen und Aufdecken der These und den Fehlannahmen Hardins und beweist mit ihrem Werk zum Commoning und der Theorie zum gemeinsamen Handeln jenseits von Markt und Staat, dass „Menschen in unterschiedlichen Gesellschaften sehr wohl zu einem verantwortlichen Umgang mit ihrer Freiheit in der Lage sind und unter bestimmten Voraussetzungen wirksame kollektive Arrangements entwickeln, um die Zerstörung von Allmenden durch Übernutzung zu vermeiden.“ (Sommer and Welzer, 2017, S. 200). Gemäß der Theorie die Hardin in den 60er Jahren bezüglich der Nutzung von Allgemeingütern aufgestellt hat, hat individuelles unkontrolliertes Handeln negative Konsequenzen auf Ressourcen. Als rationaler Akteur agiert das Individuum ausschließlich im Eigeninteresse, nimmt dabei keine Rücksicht auf das Gemeinwohl oder die allgemeinen Konsequenzen, was den Verbrauch der Ressource steigert. Grund dafür ist ihm nach die stetige Maximierung des Eigennutzen und die Auslagerung der negativen Konsequenzen und Auswirkungen auf die Allgemeinheit. Unter der Tragik der Allmende fasst er zusammen, dass die gemeinschaftliche Nutzung unweigerlich zur Übernutzung und zum Verfall führt (Rankin, Bargum and Kokko, 2007). Brinkley forscht hinsichtlich Hardin in ähnlicher Richtung wie Ostrom und stellt in ihrer Forschung fest, dass die Lösungsansätze die Hardin zur Hand gibt, die auf der Privatisierung von Land und Ressourcen, sowie der Kontrolle der Bevölkerung basieren, in der Praxis gescheitert sind und keine nachhaltige Zukunft herbeigeführt haben. Darüber hinaus kritisiert sie, dass Hardin soziale Ungleichheit als unvermeidlich betrachtet. Die Wegnahme der Commons wälzte die Fürsorge für die sozial schwachen Gruppen der

Gesellschaft auf die Regierung ab und entzog der Gesellschaft eine kollektive Verantwortung. Das hat nicht nur Auswirkungen auf die konkrete Versorgung dieser Gruppen, sondern indirekt auch auf den gemeinschaftlichen Zusammenhalt und macht die ökologische Frage zu einer Gerechtigkeitsfrage (Brinkley, 2022).

Aktuelle Forschung, die sich auf die Wirkung diverser institutioneller Anordnungen zur Verwaltung von Gemeinressourcen bezieht, fußt auf klassischer Wirtschaftstheorie, welche geprägt ist durch die Grundannahmen Hardins. Da Phänomene auftauchen, die nicht in eine dichotome Welt von „Markt und Staat“ passen, werden vermehrt Studien angestellt, die sich mit dem Miteinander der Gesellschaft auseinandersetzen. Das Erkenntnisinteresse liegt vor allem in komplexen Motivationsstrukturen, „privaten gewinnorientierten und staatlich gemeinschaftliche getragenen Arrangements“ (Ostrom, Euler and Theesfeld, 2022, S. 7).

Ostroms Forschung beruht zunächst auf dem Studium komplexer Wasserverwaltungssysteme in Kalifornien. Im Laufe der Jahre erweitert sie ihre Studie auch auf andere Ressourcen und versucht, Prinzipien herauszukristallisieren, die im Allgemeinen auf gemeinschaftliche Nutzungsstrukturen anwendbar sind. Zunächst stellt Ostrom in Bezug auf die bisherigen Annahmen und Thesen über den Verbrauch von Einzelpersonen gemäß Hardin fest, dass dies tatsächlich zutrifft, die Ressource also mit diesen Rahmenbedingungen schnell aufgebraucht wurde. Diese Bestätigung trifft aber nur zu, wenn die Probanden sich in einer isolierten und anonymen Laborsituation befanden. Sobald sich die Personen treffen, in den Austausch gehen und kommunizieren konnten, verändert sich der Output, also die Auswirkung auf die Ressource schlagartig und senkt den Verbrauch. Nachhaltige Nutzung wird demnach durch zentrale Konzepte wie Kommunikation und Vertrauen gesteigert. Die Erkenntnis hebt die bestehende Theorie im Grunde aus, da Menschen in keiner Situation völlig isoliert und anonym auf Ressourcen zurückgreifen (Ostrom, 2015).

In der Vergangenheit bestand die optimale Organisationsform für Privatgüter im Markt, für öffentliche Güter wurde auf die Regelung über Verwaltung und Politik gesetzt, dabei wurde aber nur auf äußerlich erkennbare Regulierungsmechanismen geachtet, nicht darauf, in welcher Weise die jeweiligen inneren Strukturen arbeiteten (Ostrom, Euler and Theesfeld, 2022, S.10). Die bisherige Annahme, das Vorhandensein unterschiedlicher Akteure auf privater, öffentlicher und regierender Ebene zur Verwaltung einer Ressource oder generell in einem zu organisierenden System, sei chaotisch, widerlegten Vincent Ostrom, Charles Tiebout und Robert Warren. Durch die ausführlichen Erkenntnisse und Beschreibungen brachten sie polyzentrische Konzepte, in denen Entscheidungsfindung in unterschiedlichen Zentren stattfindet, in Verbindung mit erfolgreichem Management (McGinnis and Ostrom, 2012).

Um der Feldforschung über komplexe Verwaltungsstrukturen gerecht zu werden, betrifft ein großer Teil Ostroms Analyse das menschliche Miteinander in kollektiven Situationen. Dies ist zusätzlich wichtiger Bestandteil, um grundlegende Annahmen Hardins zu widerlegen, die sich auf die Intentionen und rationalen Denkmuster des Menschen beziehen (Ostrom, Euler and Theesfeld, 2022). Diese Situationen werden durch biophysikalische Bedingungen und die Gegebenheiten, die die bestimmte Gruppe mitbringt, beeinflusst. Interne Hetero- oder Homogenität, unterschiedliche Bedarfe, frühere Interaktionen, das vorhandene Wissen und soziale Kapital, sowie interne Regelungen darüber, wem welche Kompetenzen, Verantwortungen und Aufgaben übergeben werden, spielen eine Rolle, wie eine Gruppe in ihrer konkreten Handlungsstruktur aussieht und spiegelt sich dementsprechend in ihren „Interaktions- und Ergebnismustern“ wider (Ostrom, Euler and Theesfeld, 2022, S. 19). Die nächste Komponente der Studie bezieht sich auf die Kategorisierung bestimmter Eigentumsrechte. Ostrom wendet sich von der Auffassung, es würde zu jedem Gut ein Eigentumsrecht bestehen, ab und erstellt fünf unterschiedliche Rechte, die Nutzer:innen einer Gemeinressource innehaben können. Diese beziehen sich auf das Recht des Zugangs, der Entnahme und der Veräußerung, sowie das Recht des internen Managements und der Entscheidungsmacht über Ausschluss (Ostrom, Euler and Theesfeld, 2022, S.28). Hinzu kommt in einem weiteren Forschungsschritt die Kategorisierung unterschiedlicher Regelungstypen. Die Auswertung der Forschung stellt vor die Herausforderung, dass es statistisch schwierig ist, spezifische Regeln zu finden, die die Erfolgsfaktoren der Bewirtschaftungssysteme markierten und die auf alle ökologischen, sozialen und ökonomischen Umfelder angewendet werden können. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass die Kriterien für ein erfolgreiches System je nach Umfeld und Handlungsbereich variieren. Auf der Metaebene wird versucht „allgemeine institutionelle Regelmäßigkeiten von langlebigen Systemen zu verstehen, die in gescheiterten Systemen nicht vorkommen“. Daraus ergeben sich die Gestaltungsprinzipien, die die Kernfaktoren darstellen, „die beeinflussen, wie wahrscheinlich es ist, dass eine Institution, die von den Nutzer:innen selbst entwickelt wurde, langfristig fortbesteht.“ (Ostrom, Euler and Theesfeld, 2022, S. 32).

Folgend werde ich die aus der Forschung resultierenden Designprinzipien wirkungsvoller Commons Strukturen nach Ostrom vorstellen. Sie spiegeln wider, in welcher Weise die erforschten Commons gearbeitet haben und kategorisieren die Faktoren, welche die Projekte als erfolgreich ausgezeichnet haben, Diese Designprinzipien bilden die Grundlage der Kategorien, die ich gebildet habe, um die Arbeitsweise der Fallbeispiel analysieren zu können.

Sie sind dem Werk „Jenseits von Markt und Staat“ zu entnehmen (Ostrom, Euler and Theesfeld, 2022).

Zunächst müssen klar definierte Grenzen vorliegen, bezüglich der legitimen Nutzer:innen, als auch gegenüber größerer, sozial-ökologischer Systeme. Es wird kritisiert, dass diese Prinzipien zu starr von Ostrom ausgelegt wurden. Starre Grenzen können hier unpraktisch sein, da sie spontane Vereinbarungen oder flexible Strukturen innerhalb einer Nutzungsgruppe unmöglich machen (Ostrom, Euler and Theesfeld, 2022). Es wird angemerkt, dass flexiblere soziale und geografische Grenzen notwendig sind, Ostrom hat sich dieser Kritik angenommen und diese Auslegung für die Prinzipien 1a und 1b adaptiert (s.o.). Die Grenzen sind an dieser Stelle dementsprechend weit auszulegen (Cox, Arnold and Tomas, 2009). Regelungen müssen gemäß Ostrom bezüglich der Aneignung und der Bereitstellung aufgestellt werden. Diesbezüglich ist der Blick auf die Verhältnismäßigkeit zu den sozialen und ökologischen Bedingungen vor Ort zu werfen, aber auch auf die proportionale Verteilung von Kosten und Nutzen. Um ein gemeinschaftliches Verwalten herstellen zu können bedarf es kollektiver Entscheidungsmöglichkeiten, sowie Überwachungsstrukturen der Nutzer:innen und der Ressource, die geknüpft sind an gemeinschaftlich aufgestellte Sanktionen, die im besten Fall abgestuft wirken. Ostrom zieht ebenso die Erkenntnis, dass Konfliktlösungsmechanismen, auf die schnell zurückgegriffen werden können, das gemeinschaftliche Management erleichtern. Bezüglich der Außenwirkung, sowie der Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand oder anderen Akteuren, weist Ostrom daraufhin, dass die eigenen intern aufgestellten Regeln von Regierungsseite anerkannt werden müssen und eine in mehrere verschachtelte Ebenen organisierte Verwaltungsstruktur die enge Zusammenarbeit mit anderen Systemen möglich macht (Ostrom, Euler and Theesfeld, 2022). Ostrom legte bei der Erhebung ihrer Daten und der Konstitution ihrer Theorie den Blick hauptsächlich auf die Produktion von Gütern. In meinem Fall liegt keine explizite Produktion von Gütern vor, sondern die Nutzung einer Ressource, die in sich nicht reproduziert werden muss. Dabei verweise ich auf Helfrich und Euler (Helfrich and Euler, 2021). Sie interpretieren Ostrom dahingehend, dass die Idee des Commoning von erfolgreichen Praktiken in verschiedenen kulturellen und räumlich-zeitlichen Kontexten ausgeht, bei denen Probleme kollektiv gelöst und Ressourcen gemeinsam genutzt werden. Laut dieser Betrachtung beziehen sich die Ressourcen auf unterschiedliche Arten. Das kann von digitalen Räumen über Lebensmittelmärkte bis hin zu open-source-Projekten reichen (Helfrich and Euler, 2021). Dies bietet mir, die Brücke zu schlagen, da der Vergleich der Praktiken, die den Prinzipien zugrunde liegen, gemeinsame Kerne identifiziert, die als Muster des kollektiven Handelns dienen, unabhängig von Qualität oder Ausprägung der Ressource oder der Güter.

2.2. Commons-Public-Partnerships

In Bezug auf meine Fragestellung bildet der folgende Abschnitt die Schlüsselstelle, um die bisher geöffneten Felder, das Commoning, die Zivilgesellschaft, die Rolle der Politik und Verwaltung, sowie die Notwendigkeit transformativer Konzepte zusammenzuführen.

Zunächst beziehe ich mich auf die theoretische Basis nach Russel und Milburn, darauf aufbauend durchleuchte ich die strukturellen Gegebenheiten von CPP's, abschließend gehe ich auf Potenziale, kritische Perspektiven und potenzielle Machtverhältnisse ein. Ich baue meine Arbeit auf Russel und Milburn auf, da sie konkrete Eigenschaften einer CPP angeben, wovon sich kategorisch Analyseanknüpfungspunkte generieren lassen können.

Gemäß Russel und Milburn sind CPP's eine Form der Zusammenarbeit zwischen staatlichen Stellen, zivilgesellschaftlichen Gemeinschaftsorganisationen und anderen relevanten Akteuren zur gemeinsamen Nutzung und demokratischen Mitbestimmung von Ressourcen und Vermögenswerten im städtischen Raum. In ihrer Forschung betrachten sie die Entwicklung von Zusammenarbeit zwischen Unternehmen, der öffentlichen Hand und die Resonanz in der zivilgesellschaftlichen Bevölkerung. Der Inhalt der Arbeit bezieht sich auf gemeinwohlbasierte Konzepte durch gemeinschaftliche Nutzung und Verwaltung einer Ressource. Sie stellen fest, dass der rechtliche Rahmen auf konkreten Absprachen bezüglich Finanzierung, Eigentum, gemeinschaftlicher Verwaltung und Konfliktlösungs- sowie Machtmechanismen basieren muss, um diese Form der Verwaltung und Nutzung gewährleisten zu können (Milburn and Russell, 2019). Sie betonen die Wichtigkeit der Commoning-Strukturen in diesem Gefüge, als eine potenzielle Möglichkeit im Prozess in Richtung einer institutionellen Transformation. Dabei kann es über die demokratische Rechenschaftspflicht hinausgehen und sich zu einer sich selbst ausweitenden und tieferen Demokratisierung der Gesellschaft führen. Ziel ihrer Forschung und der Konstitution des theoretischen Rahmens der CPP's ist, eine beständige Praxis mit Allmende-Gütern zu schaffen, die die Notwendigkeit von Privateigentum und privater Finanzierung umgeht, die Wirtschaft in diesem Gefüge neu einordnet und die Schaffung eines neuen Gemeinsinns fördert, der das Verhältnis von Konsumgesellschaft zu Ressourcen und der Infrastruktur, in welcher diese generiert werden, verändert (Milburn and Russell, 2019). Diese Partnerschaften können in verschiedenen Kontexten auftreten. Sowohl in Bezug auf die Lage, die Art der Ressource, als auch die Ausgestaltung der Vereinbarungen zwischen den Akteuren. Bedeutsame Charakteristika, welche die CPP's ausmachen, ist der klare rechtliche Rahmen, in welchem operiert wird und der die Rechte und Pflichten der Partner und Akteur:innen festlegt und die rechtliche Sicherheit bietet, wenn es um Fragen der gemeinsamen Nutzung und Verwaltung geht. Sowie die demokratische Gestaltung der

rahmenbedingungen im Vorhinein, um von „Anfang an die wirksamsten, reaktionsschnellsten und gerechtesten institutionellen Prozesse (zu) berücksichtigen, die unser gemeinsames Handeln erleichtern.“ (Milburn and Russell, 2019, S. 12). Dieser Rahmen kann gespannt werden durch Verträge, Kooperationsvereinbarungen oder andere rechtliche Dokumente (Exner, Kumnig and Hochleithner, 2021). CPP's werden als alternative institutionelle Gestaltung definiert, die über die übermäßig vereinfachte Dichotomie von Markt und Staat hinausgeht. Sie werden als dauerhafte organisatorische Strukturen beschrieben, in denen kollektive Entscheidungen darüber getroffen werden können, wer Land und Vermögenswerte besitzt und verwaltet (Milburn and Russell, 2019). Es ist eine Form der Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Institutionen und Gemeinschaften, in welcher gemeinsame Ressourcen verwaltet, genutzt und geschützt werden. (Exner, Kumnig, und Hochleithner, 2021). Die Partnerschaften basieren auf eben jenem Prinzip der gemeinsamen Verantwortung und Beteiligung an der Verwaltung von gemeinsamen Gütern und Ressourcen. Diese Zusammenarbeit zielt darauf ab, die Interessen und Bedürfnisse sowohl der Öffentlichkeit als auch der Gemeinschaften zu berücksichtigen und eine nachhaltige Nutzung und Bewahrung gemeinsamer Ressourcen sicherzustellen. Es handelt sich also um eine „Kooperationen von öffentlicher Hand und der commonsgemäß konstituierten lokalen Zivilgesellschaft“ (Jerchel and Pape, 2022). Um Interessen und deren Vertretung sicherzustellen, umfassen CPP's Mechanismen zur kollektiven Entscheidungsfindung, zur Festlegung von Regeln und Richtlinien für die Nutzung der Ressourcen sowie zur Aufrechterhaltung eines Gleichgewichts zwischen den Parteien. (Exner, Kumnig, und Hochleithner, 2021). Durch eine kooperative Zusammenarbeit mit Organisationen und Initiativen, welche den normativen Rahmen füllen und entsprechende umsetzbare Lösungsansätze generieren, können Verwaltungsrelevante Aufgaben umgesetzt und in rechtliche Strukturen eingebettet werden. Vorteil daran ist, dass die Akteure Lösungsansätze maßgeschneidert auf die lokalen Gegebenheiten, Ressourcen, Bedarfe und Möglichkeiten generieren können (Milburn and Russell, 2019). Es lassen sich folgende Strukturen aus der Arbeit von Russel und Milburn erschließen.

1. Die Zusammenarbeit zwischen Politik, bzw. öffentlicher Hand mit einem lokalen Akteur in Form einer gemeinschaftlichen Institution und die vertragliche Regelung dieser Zusammenarbeit (Milburn and Russell, 2019, S. 13)
2. Eine demokratische Teilhabe an dem Projekt zur Vermeidung von Machthierarchien. Eigentums- und Verwaltungsstrukturen müssen festgelegt werden. Kollektive Entscheidungsstrukturen müssen vorliegen, um die verschachtelte Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure innerhalb der Partnerschaft auf Augenhöhe gewährleisten zu

können. Der Finanzfluss muss geregelt sein und fließt zurück in die CPP-Struktur (Milburn and Russell, 2019, S. 19)

3. Die gemeinwohlbasierte Verwaltung der Ressource unter Einbeziehung der lokalen Bedarfe und nachhaltigen Konzepten (Milburn and Russell, 2019, S. 20)

Im Zuge der theoretischen Ausarbeitung zum Commoning wird aus unterschiedlichen Perspektiven deutlich gemacht, dass die öffentliche Hand eine entscheidende Rolle darin spielt, inwiefern sich Commoning Strukturen in einer kapitalistisch ausgerichteten Wirtschaft etablieren können und eine adäquate Option gegenüberstellen können und dabei überleben. CPP's bieten den Rahmen, dass öffentliche Akteure genau diese Verantwortung übernehmen und die entsprechenden Aufgaben erfüllen können (Milburn and Russell, 2019). Die Untermauerung durch spezifische Gesetze, oder Verordnungen durch Regierungen, können die Zusammenarbeit fördern. Dadurch kann sichergestellt werden, dass sie transparent, rechenschaftspflichtig und demokratisch sind und die nötigen Bedingungen vor Ort herrschen, damit diese Strukturen auch stetig verankert werden können (Milburn and Russell, 2019). Gerade die Stärkung lokaler Kräfte ist sinnvoll, wenn diesen auch an anderer Stelle ein Wirkungsraum eröffnet wird, durch Möglichkeiten aber die lokale Bindung attraktiv gemacht werden kann. Zu achten ist hierbei, dass durch lokale und kommunale Organisationen kein eigenes Wettbewerbsgefüge entsteht (Foundational Economy, 2019). Für Initiativen und Organisationen bestehen durch Kooperation mit Städten oder Kommunen folgende vordergründige Potenziale: Finanzielle Mittel können durch vertragliche Vereinbarung fließen, wodurch die Projekte unabhängig vom Markt agieren und ohne Gewinnausschüttung arbeiten können (Russell, Milburn and Heron, 2023). Immobilien und Orte können erschlossen werden und durch Rückführung in öffentliche Hände wieder der Zivilgesellschaft zugänglich gemacht werden. Zusätzlich kann eine Wertschätzung und entsprechende Entlohnung, sowie eine strukturelle Notwendigkeit sichtbar gemacht werden und langfristig auch in nicht gewinnbringenden Konzepten etabliert werden (Russell, Milburn and Heron, 2023). Darüber hinaus stärken solche Partnerschaften die lokale Politik, schaffen ein Näheverhältnis und bieten die Möglichkeit, Demokratie zu stärken und städtische Entwicklung voranzutreiben. Bei der Konstruktion und dem Aufbau solcher Partnerschaften sind potenzielle oder schon bestehende Machtverhältnisse kritisch in den Blick zu nehmen oder potenziell aus dem Weg zu räumen. Diese können sich in unterschiedlichen Sphären abzeichnen. Wissen und Informationsfluss kann Machthierarchien beeinflussen oder aufstellen. Dem ist entgegenzuwirken, indem allen Akteure gleichberechtigt Zugang zu den nötigen Informationen und Daten ermöglicht wird.

Eine vertragliche Klärung über Eigentum und Besitzverhältnisse sowie daran geknüpfte Nutzungsmöglichkeiten, bzw. Verantwortungen sollten vertraglich so ausgestaltet werden, dass Rechte und Pflichten transparent und eindeutig sind. (Russell, Milburn and Heron, 2023)

Weitere Dominanzverhältnisse, die sich vor allem in den zwischenmenschlichen Räumen äußern und ihre Wirkung zeigen, wenn es um Diskussionen, Entscheidungen, Konflikte oder Partizipation geht, können ebenso eine funktionierende Partnerschaft verhindern. Je nachdem, wie stark diese Mechanismen sind, die Ostrom als wirksame vorbeugende Faktoren dagegenhält, kann dem entgegengewirkt werden (dies bezieht sich vor allem auf Prinzip 3, 6, 7 & 8 gemäß Ostrom). Generell ist es wichtig, eine Sensibilisierung von Anfang an in Richtung potenzieller Ungleichverhältnisse zu etablieren, um diese zu überwinden und gemeinsame Ziele auf Augenhöhe zu verfolgen (Exner, Kumnig and Hochleithner, 2021). Zusätzlich dazu kann es auch zu Spannungsverhältnissen zwischen der Zivilgesellschaft und den entsprechenden Projekten kommen (Russell, Milburn and Heron, 2023). Hauptgründe dafür können zum Beispiel die Nutzung öffentlicher Güter oder Orte zu kommerziellen Zwecken im Rahmen einer CPP sein, des weiteren Gentrifizierung in städtebaulichen Entwicklungsprojekten oder Verstärkung sozialer Ungleichheit, indem marginalisierte Gruppen nicht mit in den Entscheidungsprozess einbezogen werden (Exner, Kumnig and Hochleithner, 2021). Es ist festzuhalten, dass an Partnerschaften im Rahmen von CPP's nicht der universelle Anspruch gestellt werden sollte, dass in jedem Fall alle Interessen berücksichtigt und mit einbezogen werden können. Dennoch müssen sie den inneren Anspruch haben, Gemeinwohl zu fördern und Entscheidungen so zu treffen, dass sie den größtmöglichen Beitrag zum öffentlichen Wohl beitragen. CPP's zeichnen sich durch ihre partizipative und kooperative Struktur aus, die darauf abzielt, die Machtverhältnisse in der städtischen Entwicklung zu verschieben und die Beteiligung der Gemeinschaft an Entscheidungsprozessen zu stärken (Russell, Milburn and Heron, 2023).

4. Methode

Die zentrale Forschungsfrage dieser Untersuchung lautet: Inwiefern lassen sich die Projekte „Samtweberei“ und „Kofabrik“ der Montagstiftung als Commons Public Partnership einordnen? Ich betrachte die Strukturen der gegebenen Fallbeispiele vor dem Hintergrund wirksamer Praktiken als potenzielle Handlungsmöglichkeiten im Rahmen von Transformationsbewegungen. Um die Forschungsfrage beantworten zu können, fuße ich meine Analyse sowohl auf den zur Verfügung gestellten Dokumenten als auch auf zwei qualitativen Interviews. Welche Dokumente das umfasst, kläre ich unter dem Punkt „Korpus der Daten“. Im Verlauf werde ich beide Datenquellen nach den Kategorien CPP's und Commoning hin untersuchen. Dafür verwende ich eine deduktive, qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring, 2016). Im Folgenden mache ich mein Vorgehen und die Methode transparent, damit sie intersubjektiv geprüft werden kann. Dabei werde ich schrittweise durch das Vorgehen führen. Als erstes werde ich einordnen, warum ich die Projekte der Montagstiftung gewählt habe. Weiter werde ich auf die beiden unterschiedlichen Datenarten eingehen und warum sowohl eine literarische Inhaltsanalyse als auch eine qualitative Analyse der Interviews notwendig ist.

Warum habe ich die konkreten Fallbeispiele gewählt? Die Montagstiftung Urbane Räume hat es sich zur Aufgabe gemacht, Gemeinwohl zu definieren und in der Stadtentwicklung neu zu verankern. Sie verbindet in ihrer Arbeit gemeinschaftliches Verwalten, Kooperation mit den Städten, Nutzung öffentlicher Güter und eine gemeinschaftliche Kultur des Miteinander. Das macht die Projekte der Stiftung zu vielversprechenden Fallbeispielen, um die Wirkung des Commoning aufzuzeigen. Ich habe die Projekte KoFabrik und Samtweberei gewählt, weil diese beiden die ältesten Projekte sind und damit schon am meisten Erfahrungswerte gesammelt wurden. Die Samtweberei ist das Pilotprojekt der Urbanen Räume. Die KoFabrik ist die Weiterentwicklung dieses Konzepts. Durch das Analysieren beider Projekte kann erkannt werden, welche Strukturen übernommen wurden, welche Prinzipien stärker vorliegen und warum und inwieweit die Wirkungskraft entfaltet werden konnte. Die Montagstiftung Urbane Räume hat insgesamt sechs Projekte laufen, alle in die Analyse einzubeziehen würde an dieser Stelle den Rahmen der Bachelorarbeit überschreiten.

4.2. Korpus der Daten

4.2.1. Dokumente

Die Montagstiftung, wie auch die jeweiligen Projekte haben mir nötiges Material zur Verfügung gestellt, um die der Analyse zugrunde liegenden Fragestellungen zu beantworten. Dabei handelt es sich um die Erbpachtverträge zwischen der Stiftung und den Städten, die vertraglichen Vereinbarungen, die die gemeinschaftliche Gestaltung und Verwaltung regeln, sowie Protokolle aus Workshops, die im Rahmen des Aufbaus umgesetzt wurden. Weiter ziehe ich die Satzungen der jeweiligen Stiftungen und Vereine, die die Trägerschaft bilden, hinzu, sowie die von der Montagstiftung in Auftrag gegebenen Analysen zur Stadtentwicklung. Diese Dokumente bilden vor allem im Rahmen der Frage nach dem Vorliegen der CPP's die geeignete Analysegrundlage und finden sich gelistet im Anhang. Der Fokus richtet sich hier vor allem auf das tatsächliche Vorhandensein von Verträgen und Vereinbarungen, sowie Regelungen. Die Einordnung nach CPP's gemäß Russel und Milburn ist an dieser Stelle orientiert an dem faktischen Vorliegen oder nicht.

4.2.2. Interviews

Die Interviews ziehe ich zusätzlich hinzu, da die Verträge und Dokumente einen Einblick geben, was theoretisch vorliegt, beziehungsweise welche Strukturen geplant und vorgesehen sind, weniger aber, was tatsächlich umgesetzt wird und in welcher Weise zwischenmenschliche Strukturen wirken, die erfasst werden müssen, um die zu erforschende Frage sinnvoll beantworten zu können. Vor allem die Designprinzipien nach Ostrom fokussieren sich auf die gemeinschaftliche Komponente der Verwaltung und inwiefern das Miteinander so ausgestaltet ist, dass gemeinschaftliches Verwalten funktionieren kann. Um dahingehend erfolgreich analysieren zu können, habe ich meinen Fokus erweitert auf zwei Expert:inneninterviews mit den jeweiligen Projektleiter:innen, bzw. im Gespräch mit der Samtweberei auch mit einer der Mieterinnen, die das Projekt seit Beginn kennt. Dazu habe ich einen Gesprächsleitfaden zusammengestellt, der sich strukturiert durch die zwei genannten Unterkategorien der Forschungsfrage zieht (Siehe Anhang, Dok Nr. 8). Ich wende für beide Interviews den gleichen Leitfaden an, damit die Ergebnisse vergleichbar sind. Fragenblock 1 bezieht sich auf das Vorliegen der CPP's gemäß der Kategorien. Fragenblock 2 (siehe Leitfaden) bezieht sich auf die Designprinzipien Ostrows. An dieser Stelle wird der Fokus vor allem daraufgelegt, ob die entsprechenden Prinzipien vorliegen und wenn ja, an welchen Beispielen dies konkret festgemacht werden kann. Dadurch kann herausgefunden werden, welche Prinzipien in welcher Stärke vorliegen. Sie geben den ausschlaggebenden Indikator, ob Institutionen die Commoning

betreiben, fortbestehen. Je ausgeprägter die Prinzipien, desto resilienter und wirksamer ist die Institution und desto wahrscheinlicher ist es, dass sie in dieser Weise fortbestehen kann (Ostrom, Euler and Theesfeld, 2022). Im Fragenblock 3 werden gewisse transformative Aspekte abgefragt, welche die Wirkweise der Projekte nochmal veranschaulichen sollen.

Das erste Interview fand am 11.06.2024 mit Lisa van Bonn per Zoom statt. Sie ist Projektleiterin der KoFabrik in Bochum. Das zweite Interview fand am 12.06.2024 mit Pierre Schweda vor Ort in der Samtweberei in Krefeld statt. Die Interviews wurden aufgenommen und mit der Software Sonix transkribiert. Sowohl der Interviewleitfaden als auch die transkribierten Interviews liegen in schriftlicher Textform im Anhang vor.

4.3. Theoretische Einordnung

4.3.1. Analyse nach Mayring

Der Analyseprozess folgt folgendem schrittweisen Vorgehen: Der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring lege ich einen Kodierleitfaden zugrunde (Siehe Anhang, Dok Nr. 9). Anhand dieses Leitfadens werde ich zunächst das mir vorliegende und oben genannte Material der Stiftungen analysieren. Dabei werde ich die jeweiligen Projekte getrennt voneinander betrachten. Um die potenziell aufkommenden blinden Flecken des ersten Analysevorgangs zu füllen, werde ich im nächsten Schritt den Kodierleitfaden auf die Interviews anwenden. Als blinde Flecken bezeichne ich hier Lücken im Material, die sich vor allem auf interne Strukturen und die dort verankerten Handlungsmuster beziehen. Die zur Hand gegebenen Verträge und Kooperationsvereinbarungen bieten Einblick in die theoretisch gesetzten Rahmenbedingungen, erreichen aber eine Grenze, wenn es um die tatsächliche Umsetzung dieser geht. Die Expert:inneninterviews setzen dort an, wo das Analysepotenzial der Verträge endet, und bieten Einblick in die Praxis der Projekte. Dieser Einblick ist notwendig, um sinnvolle Aussagen treffen zu können, inwiefern die Prinzipien nach Ostrom erkennbar und vorhanden sind. Die Kodierung hat das Ziel, die gegebenen Daten zu sortieren, um die Frage logisch aufzuschlüsseln und zu beantworten. Die Kategorienbildung hat deduktiv aus der Theorie von Russel und Milburn zu dem Konzept der Commons Public Partnerships stattgefunden, sowie deduktiv aus der Theorie von Ostrom zum Commoning.

Analyseeinheiten

- Kodiereinheit: Textelemente, die eine klare Bedeutung tragen
- Kontexteinheit: Alle Texte und Dokumente, die im Bezug zu den Fallbeispiele stehen
- Auswertungseinheit: Die im Korpus festgelegten Dokumente und Interviews.

Zur sinnvollen Beantwortung der Forschungsfrage wurde die Analyse in zwei Unterfragen unterteilt.

1. Liegt Commoning gemäß Elinor Ostrom vor?
2. Liegt eine CPP gemäß Russel und Milburn vor?

Diese Kategorien verfügen jeweils über Merkmale oder setzen das Vorhandensein in der binären Kodierung ja / nein voraus. Letztere beziehen sich vor allem auf die Kategorie CPP's. Die Designprinzipien nach Ostrom werden von den Expert:innen bestätigt oder verneint und ausgeführt.

4.3.2. Kategorienbildung

Im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse ist die Kategorienbildung an der grundlegenden Theorie auszurichten. Die folgenden Kategorien und die damit einhergehenden Einordnungen und Definitionen erheben keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit und sind im Rahmen dieser Arbeit als systemische Grundlage zur Analyse anzusehen. Meine Kategorienbildung fußt zum einen auf den Designprinzipien von Ostrom. Daraus habe ich komplementär acht Kategorien abgeleitet. Zum anderen bilde ich aus der Definition von Russel und Milburn zu Commons Public Partnerships Kategorien. Das Zusammenspiel beider Theorien und dementsprechend der Kategorien werde ich zunächst erläutern. Wie aus der theoretischen Erläuterung zu Russel und Milburns Definition von CPP's erkennbar wurde, ist das Commoning als solches ein Teil seiner Struktur. Er erläutert zwar einige Mechanismen, die mit dem Commoning einhergehen, setzt diese aber grundsätzlich als vorhandene Struktur voraus. Aus diesem Grund ziehe ich die Theorie von Ostrom hinzu, die eine ausführliche Erläuterung zur Hand gibt, auf deren Basis ich Kategorien deduktiv ableiten kann. Ich fülle entsprechend diesen Baustein mit der Theorie von Ostrom. Da das Commoning im rechtlichen Rahmen gemäß Russel und Milburn als gegeben vorausgesetzt wird, ziehe ich an dieser Stelle die acht Designprinzipien nach Ostrom heran, um zu analysieren, ob Commoning innerhalb der Verwaltungsstrukturen der Projekte vorliegt.

Ostrom selbst hat sich mit der Kritik von Cox et al auseinandergesetzt und deren Verbesserungsvorschläge teilweise übernommen. „In drei Fällen zeigte sich, dass die ursprüngliche Formulierung der Prinzipien zu allgemein war (...). Daher habe ich die von Cox und Koautor:innen vorgeschlagenen Verbesserungen der Prinzipien 1, 2 und 4 übernommen.“ (Ostrom, Euler and Theesfeld, 2022, S. 34).

Im nächsten Schritt werde ich aus den von Ostrom erstellten Designprinzipien Kategorien ableiten, diese sind im Kodierleitfaden ausführlich zu finden (Siehe Anhang, Dok Nr. 9).

Gemäß Russel und Milburn habe ich, um die zweite Frage beantworten zu können, aus seiner Definition zu Commons Public Partnerships deduktiv Kategorien gebildet, diese sind ebenfalls im Kodierleitfaden zu finden (Siehe Anhang, Dok Nr. 9). Auf Basis des festgestellten Kategoriensystems und der entsprechenden Analyseeinheiten kodiere ich im nächsten Schritt sowohl das mir zur Verfügung gestellte Material, als auch die transkribierten Interviews, der Kodierleitfaden ist im Anhang vorliegend (Siehe Anhang, Dok Nr. 9), auch die ausführlichen Forschungsergebnisse der Dokumente und Interviews (Siehe Anhang, Dok Nr. 10). Anschließend werde ich die Projekte vorstellen, um dann auf die Forschungsergebnisse eingehen zu können.

5. Analyse Projekte Fallbeispiele

Die KoFabrik und die Samtweberei, die ich in meiner Analyse in den Blick nehmen werde, sind Projekte der Stiftung Urbane Räume, welche zu den Stiftungsgruppen der Montag Stiftung gehört. Aufgrund der Stiftungsstruktur agiert die Montag Stiftung als Akteur in den Projektentwicklungsprozessen. Die Gruppe Urbane Räume verfolgt mit ihren Projekten das Ziel, gemeinwohlorientierte Stadtquartiere zu entwickeln, welche durch eigene Refinanzierung Raum, soziales Angebot, Wissenstransfer und nachbarschaftliches Miteinander für alle zugänglich machen. Diese bilden in meiner Arbeit die zu analysierende Ressource. Auf materieller Ebene findet sich der Ort, die Räumlichkeiten, die Gemeinschaftsräume, Gärten und Wohnungen, sowie nachhaltige Güter Verteilung wie Foodsharing⁴, Give-Boxen⁵ oder Küche für alle. Auf immaterieller Ebene lassen sich Ressourcen in Form von Wissen, unterschiedlichstem Angebot, sozialer Interaktion, Anlaufstelle und Netzwerk identifizieren. Im Folgenden werde ich den Aufbau und die Arbeitsweise der Fallbeispiele erläutern. Dadurch kann sich ein Überblick geschaffen werden, in welcher Weise die Akteure miteinander arbeiten, was wiederum notwendig ist, um Co-Governance Strukturen über die Ressourcen im CPP-Gefüge einordnen zu können. Zusätzlich gibt die Projektentwicklungsübersicht Zugang zur praktischen und strukturellen Ausgestaltung des Konzeptes.

6.1. Nachbarschaft Samtweberei

Um die Gemeinwohl-strategischen Wirkungen erzielen zu können, wurde für die Samtweberei, welche das Pilotprojekt der Montag Stiftung Urbane Räume (im Folgenden MUR gAG) bildet, auf Grundlage des Entwicklungskonzeptes die Krefelder Südweststadt näher in den Blick genommen ('Krefeld - lebendige Großstadt mit Charme', 2009) Die MUR gAG erkennt hier Bedarf an Entwicklungsstrategien, die sich aus einer engen Zusammenarbeit aus Städtebau und Wohnungswirtschaft, sowie der Bildungs- und Sozialpolitik und der Wirtschaftsförderungen zusammensetzen. Zusätzlich wird explizit der Weg für ein Initialprojekt in der Samtweberei geöffnet, da dieser Standort „vielfältige Nutzungsoptionen offenhält“ ('Krefeld - lebendige Großstadt mit Charme', 2009).

Gemeinschaftlich haben die MUR gAG und die Stadt Krefeld Leitziele formuliert, die den Handlungsrahmen des Projektes darstellen sollen. Es soll ein „sozial, kulturell und ökonomisch

⁴ Ehrenamtliche sammeln in großen Mengen Lebensmittel bei Supermärkten, welche weggeworfen werden sollen oder nicht mehr verwendet werden können und verteilen diese an Privatpersonen

⁵ Sammelstellen, wo Privatpersonen aussortierte Gegenstände ablegen können, damit diese dort umsonst abgeholt und weiterverwendet werden können

durchmischtes Viertel“ entstehen, was auf einem friedlichen Miteinander unterschiedlicher Kulturen und Lebensrealitäten fußt. Durch Impulse soll das schon vorhandene zivilgesellschaftlichen Engagement gestärkt und strukturell verankert werden. Um Gentrifizierung und aber auch Leerstand zu vermeiden, soll in die vorhandenen Bausubstanz investiert, und bezahlbarer Wohnraum erschaffen werden, der unterschiedliche Zielgruppen ansprechen soll (Stadt Krefeld and MUR gAG, 2013, S. 5). Dies soll auf Basis einer gemeinschaftlichen Entwicklung der Samtweberei zusammen mit den Bewohner:innen, Nutzer:innen und Akteuren als „Impuls für das Viertel“ stattfinden. Zusätzlich bildet eine Bewohnerbefragung Grundlage für die Konzeptentwicklung (MUR gAG, 2013). Das potenzielle Aufgabenfeld der Samtweberei soll sich auf folgende Themen beziehen. Übernahme der Kommunikation und Schnittstellenbetreuung lokaler Akteure, interkulturelle Räume schaffen und Zusammenarbeit vertiefen, Anlaufstelle bieten, die die Nachbarschaftsbelange auffangen kann und gemeinschaftliche Aktionen anstoßen und umsetzen, die Verwaltung der bereitgestellten finanziellen und räumlichen Mittel und Ressourcen, Informationsaustausch und Vernetzung von Bedarfen und Dienstleistungen, sowie politische Mobilisierung und Aktivierung möglicher partizipativer Prozesse (Stadt Krefeld and MUR gAG, 2013, S. 9). Durch die Gemeinwesenarbeit sollen vorhandene Bildungs- und soziale Angebote im Viertel zugänglicher für alle gemacht werden, sie soll die Selbstorganisation der Bewohner:innen stärken und zusätzlich den bestehenden öffentlichen Raum „aktiver und aufmerksamer nutzen“ (Stadt Krefeld and MUR gAG, 2013, S. 6). Diese Aufgabenfelder und möglichen Tätigkeitsbereiche wurden in der 1. und 2. Etappe mit den Bürger:innen vor Ort abgefragt, reflektiert und erweitert.

Die Orte und Immobilien, die für die Umsetzung des Projektes erworben wurden, sind folgende: Die denkmalgeschützten Gebäude in der Tannenstraße 79 und der Lewerentzstraße 106 wurden Denkmalgerecht erneuert und dienen als Wohn- und Arbeitsfläche. Das Torhaus in der Lewerentzstraße 104a bildet den Nachbarschaftstreff und soll auch für kreative Handarbeiten genutzt werden können. Im Verwaltungsgebäude in der Lewerentzstraße 104 sitzt auf Zeit zunächst das Pionier- und Projekthaus. Im Innenbereich und Hof der Shedhallen wird ein Nachbarschaftsgarten gestaltet (Stadt Krefeld and MUR gAG, 2013, S. 13). Für die gemeinsame Projektplanung für die Nachbarschaft um die alte Samtweberei herum wurde ein gemeinsames Handlungsprogramm entworfen (Siehe Anhang, Dok. Nr. 6). An der Gestaltung des Programms waren die MUR gAG und die Stadt Krefeld, sowie die Wohnstätte Krefeld beteiligt. Die Projektbausteine setzen sich zusammen aus der Finanzierung, Angebot, gemeinsame Arbeit und partnerschaftliche Verwaltung. Die eigenständige Finanzierung soll

sich langfristig aus den Mitteln etablieren, die durch Vermietung oder Verkauf von Wohnfläche generiert werden. Es sollen Räume geschaffen und angeboten werden, die Begegnung und Projektaktivitäten ermöglichen. Die Nutzer:innen der Samtweberei können sich in die Arbeit im Stadtteil einbringen und können über reproduktive Arbeit vor Ort und besonderes Engagement Mietminderungen erwerben (Stadt Krefeld and MUR gAG, 2013, S. 6). Die gemeinschaftliche Verwaltung soll zunächst im engen Austausch stattfinden (Stadt Krefeld and MUR gAG, 2013, S. 8). Es wird festgelegt, dass zunächst am Anfang das Projekt von außen gesteuert werden soll, dies soll in Unterstützung mit der MUR gAG geschehen. Langfristig ist geplant, die Verwaltung in eigene Hände zu geben, die sogenannte „lenkende Gruppe“ soll sich dann aus Bewohnern und Vertretern der örtlichen Einrichtungen zusammensetzen, zusammen mit einer spezifisch dafür gegründeten gGmbH (Stadt Krefeld and MUR gAG, 2013, S. 8). Für die Umsetzung wurde die Urbane Nachbarschaft Samtweberei gGmbH (im Folgenden UNS gGmbH) gegründet. Grundlage der Zusammenarbeit bildet die Kooperations- und Finanzierungsvereinbarung zwischen der MUR gAG und der UNS gGmbH (Siehe Anhang, Dok Nr. 3). Zusätzlich zu verwaltenden Aufgaben wird vertraglich festgelegt, dass die UNS gGmbH auch die gemeinwohlorientierten Projekte initiiert und das zivilgesellschaftliche Engagement aktiviert. Leitprinzipien sind dabei die Kulturübergreifende Verbundenheit und Toleranz der Menschen, sowie Bildungsmöglichkeiten auszubauen und zugänglich zu machen, um die Kinder und Jugendlichen vor Ort explizit anzusprechen (Siehe Anhang, Dok Nr. 3, S. 3). Hinzu kommen die Ziele, eine Identitätsstiftende heimatliche Nachbarschaft zu gestalten, effiziente Mobilitätsgestaltung zu ermöglichen und die Wohn-, Arbeits- und Lebensräume der Menschen zu entwickeln, um sozialen Missständen entgegenzuwirken. Sie fungiert als Anlaufstelle bezüglich sämtlicher Belange oder Konflikte im Viertel. Die Zusammenarbeit zwischen MUR gAG und UNS gGmbH wird strukturell in der Vereinbarung festgelegt (Siehe Anhang Dok Nr. 3). Aufgabe der UNS gGmbH ist es, die Alte Samtweberei so zu entwickeln und nachhaltig zu bewirtschaften, „dass für die Stadtteil- und Gemeinwesenarbeit langfristig ausreichend Überschüsse zur Verfügung stehen, um wirksame Effekte erzielen zu können und dass von den Nutzern und Nutzungen der Samtweberei positive sozioökonomische und kulturelle Impulse für den Stadtteil ausgehen“ (Siehe Anhang, Dok Nr. 3, S. 3). Das Projekt soll selbst jährlich 60.000 € durch Überschüsse aus der Vermietung generieren und sie in das Gemeinwesen zurückfließen lassen. Sobald die Samtweberei autonom stehen kann, verfolgt die MUR gAG das Ziel, sich aus dem Projekt zurückzuziehen.

Mit der Stadt Krefeld wurde ein Erbbaurechtsvertrag über 60 Jahre gemacht (Siehe Anhang, Dok Nr. 4). Aufgrund des Handlungsprogramms und der Gemeinnützigkeit wurde der

Erbbauzins von der Stadt erlassen. Die Stadt nimmt, abgesehen von der Analyse und zielorientierten Lösungsformulierung für das Viertel, in diesem Projekt sowohl in der Konzeption des Handlungsprogramms eine Rolle ein, als auch in der Position der Grundstücksbesitzerin. Im gesamten Prozess des Umbaus und der Renovierung agierte die UNS gGmbH als Bauherrin und übernimmt im laufenden Prozess die Verwaltung der Immobilien und die damit verbundenen Verwaltungsaufgaben.

Als Trägerschaft fungieren vor Ort die Stiftung Samtweberei und die Bürgerinitiative St. Josef. Die Stiftung Samtweberei wurde ins Leben gerufen, um die vor Ort entstehenden Initiativen zu verstetigen und ihnen eine nachhaltige und strukturelle Grundlage zu bieten (NachbarschaftStiftung, 2021). In ihrer Satzung hat sie sich die Ziele gesetzt, das Viertel kontinuierlich weiterzuentwickeln, die Beziehungskultur zu stärken und dafür vielfältige Projekte umzusetzen. Sinnstiftender Gedanke dahinter besagt, dass die Schaffung von gestärkter interkultureller Beziehungskultur und im umfassenden Sinne sozialen und ökologischen Stadträumen, die Grundlage für die Herausbildung eines nachhaltigen Lebens im Quartier bildet (Siehe Anhang, Dok. Nr. 10, S. 2). Das wird umgesetzt in der Ermöglichung von Begegnungsräumen und Aktivitäten, „Projekten zur Stärkung und Entwicklung des Gemeinwesens und des bürgerlichen Engagements“, der Nachbarschaftshilfe, sowie der Sicherung von Immobilien im Quartier, um diese Häuser „der Spekulation zu entziehen“ und damit potenzieller Gentrifizierung entgegenzuwirken (Siehe Anhang, Dok. Nr. 10, S. 2). Die Bürgerinitiative Rund um St. Josef ist auch eine der Kräfte in der Trägerschaft. Sie ist seit 1970 im Josefviertel tätig und setzt sich vor allem in den Bereichen Jugendbetreuung, Familien- und Weiterbildungsstätten, sowie der Geflüchteten Hilfe ein. Per Satzung hat sich die Initiative Aufgaben in der kontinuierlichen Kinder-, Jugend-, Senioren- und Bildungsarbeit, sowie dem Aufbau und Betreiben soziokultureller Begegnungsstätten gegeben (Bürgerinitiativer Rund um St. Josef, 2024). Durch die UNS gGmbH und vor allem durch die Akteure der Trägerschaft wird ein gemeinschaftlicher Ort für Austausch, Miteinander, Gestaltung, Partizipation und Konflikt geboten. Weiter wurde das Konzept der „Viertelstunden“ auf die Beine gestellt, sie werden von den Mieter:innen der Alten Samtweberei geleistet. Darüber können sie Projekte initiieren, unterstützen und mit dieser Arbeit „einen Beitrag zur Stärkung des Stadtteils „Samtweberviertel“ als sozial, kulturell und ökonomisch durchmischtes Viertel leisten“. Durch dieses Konzept sollen vor allem die selbstorganisatorischen Kräfte aktiviert und gestärkt werden, auch der soziale Zusammenhalt und das Herauskristallisieren von gemeinschaftlichen Bedürfnissen und Forderungen finden in diesem Rahmen Platz. Über den jährlichen Viertelratschlag werden die Anwohnenden in Entscheidungsprozesse eingebunden, hinzu

kommen Entscheidungsmechanismen wie monatliche Stammtische oder Jury-Entscheidungen darüber, welche Projekte wie finanziert werden. Um immer ein Ohr an den Bedürfnissen der Menschen zu haben, agiert das Gremium nah an ihnen, um förderungswürdige Bedarfe zu ermitteln. Die „Ecke“ ist ein offener Begegnungsraum und stellt das Wohnzimmer der Nachbarschaft dar. Die Bürgerinitiative Rund um St Josef hat vor allem hier ihren Wirkungsort gefunden. Der Raum kann vielfältig genutzt werden, sowohl im kreativen Bereich als auch im gemeinschaftlichen, lehrenden oder gastronomischen.

6.2. KoFabrik Bochum

Auch für dieses Projekt wurde ein Viertel gewählt, welches schwierige soziale und ökonomische Rahmenbedingungen vorweist (sds_utku, 2017). Im Zuge dessen hat die Stiftung eine Analyse in Auftrag gegeben, die bestimmte Fragestellungen in den Blick nehmen soll. Diese beziehen sich darauf, ob das Viertel geeignet ist, um dort ein entsprechendes Projekt der MUR gAG umzusetzen. Die Analyse hat ergeben, dass das Viertel sowohl eine überdurchschnittliche Quote von arbeitslosen Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund vorweist. Der Anteil an Haushalten mit Kindern liegt unterm Durchschnitt, was darauf hinweist, dass die Gegend weniger attraktiv für junge Familien ist, die generelle Altersstruktur weist deutlich mehr Menschen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren auf (Siehe Anhang, Dok Nr.5, S. 22). Bestimmte Faktoren sind aber auch ein Indikator dafür, dass das Viertel gefährdet ist von potenziellem Leerstand, Gentrifizierung und sozialer Spaltung. Dafür sprechen die Sozioökonomischen Herausforderungen, der Mangel an offenen Begegnungsorten, sowie die nötige Repräsentation bestimmter Zielgruppen und schon alteingesessener Familien und Bewohnende (Quartiershalle am Imbuschplatz and Becker, Celik, Clarke, Fiedler, Lensing, 2020, S. 32).

In einer gemeinsamen Kooperationsvereinbarung haben die Stadt Bochum, die MUR gAG und die dafür gegründete gGmbH Urbane Nachbarschaft Imbuschplatz (im Folgenden UNI gGmbH) die Ziele für die Umsetzung des Projektes KoFabrik festgelegt. Die Immobilie KoFabrik an der Stühmeyerstraße soll gemischt genutzt werden und kostengünstige Räume bieten für Büros, Ateliers, Werkstätten, Kultur- und begegnungsräume. Das Ganze findet auf einer Fläche von 2000 m² statt, hinzu kommen die angrenzenden Grünflächen, die zu einem Quartiergarten umgestaltet werden. (Siehe Anhang, Dok. Nr. 1, S. 1). Die „Quartiershalle“ bildet den nachbarschaftlichen Begegnungsort und soll „Raum für urbane Produktion, Kunst und Kultur“ eröffnen (MUR gAG, Stadt Bochum and UNI gGmbH, 2018, S. 1). Zum einen soll ein zentrales Ziel der Quartiersentwicklung darin bestehen, eine Quartiersidentität zu stiften,

um die gemeinschaftliche Komponente und den sozialen Zusammenhalt zu stärken, zum anderen sollen Strukturen geschaffen werden, die dies halten und verstetigen können, um so das bürgerliche Engagement und die aktive Teilhabe zu stärken und zu fördern. Durch die Realisierung der Ziele soll sowohl das Quartier aufgewertet werden, als auch die Lebensbedingung der Menschen vor Ort verbessert werden.

Diese Ziele wurden in vier Etappen realisiert. In der ersten und zweiten Phase wurde sich, wie oben genannt, ein Bild vom Viertel gemacht und ein Handlungsplan aufgestellt, der die Zuständigkeiten festlegte, die nötigen Maßnahmen nannte, sowie die Steuerungsgruppe festlegte, die im Laufe des Projektes die Verwaltung übernehmen sollte. In der dritten Phase, der Strukturierungsphase, ging es nochmal verstärkt darum, welcher Träger das Projekt übernehmen soll. In der letzten Phase stand die Grundstruktur und die Träger wurden festgelegt. Die Orte und Immobilien, die für die Umsetzung des Projektes erworben wurden und die Ressource in meiner Analyse bilden, sind folgende: Das Pionierhaus bietet drei Büro- und Coworkingflächen, einen Theater- und Veranstaltungsraum, einen Buchladen und ein Café. Damit ist es nicht nur ein Arbeitsplatz für Freiberufler und kleine Unternehmen, sondern auch ein urbaner Begegnungs- und Kulturort im Viertel. Alle Mieter:innen im Haus leisten in diesem Rahmen die sogenannten „Viertelsstunden“ für gemeinnützige Projekte und nachbarschaftliche Aktivitäten in Zusammenarbeit mit dem Quartiershallenverein. Im Erdgeschoss des Gebäudes befindet sich das STÜH33 Café. Ebenfalls im Erdgeschoss lädt der kleine Buchladen BUCH IMBUSCH zum Stöbern und Verweilen ein. Zusätzlich bietet der Buchladen in der Quartiershalle einen kleinen Seminar- oder Coachingraum namens „Bücherzimmer“ zur Vermietung an. Die KoBüros werden an Unternehmer:innen, Freiberufler:innen, Kreative und Initiativen vermietet, die Nähe zum Viertel aufweisen. Durch die Vermietung der Immobilie wird das Geld für die gemeinnützigen Projekte generiert. Die Quartiershalle in der KoFabrik bietet flexible, vermietbare Flächen, die von Nutzern und Anwohnern gestaltet werden können. Die 400 qm große Halle im Erdgeschoss ist multifunktional gestaltet. Weitere 120 qm auf der Galerie bieten vermietbare Seminar-, Büro- oder Geschäftsräume. Vielseitiges Mobiliar ermöglicht eine variable Nutzung als Workshopraum, Labor, Werkstatt, Yogastudio oder Kabarettbühne. Im Erdgeschoss dient der Raum als Projektort für verschiedene Nutzergruppen. Auf der Galerie gibt es variabel nutzbare Seminarräume und Trainingsangebote. Die Vermietung garantiert einen gemeinwohlorientierten Betrieb für alle. Der Imbuschplatz ist ein beständig laufendes Projekt und wird als Nachbarschaftsgarten bereitgestellt, der gemeinschaftlich versorgt wird. Er bildet

das Wohnzimmer unter freiem Himmel und ist damit ein Anlaufpunkt für viele Nachbar:innen (KoFabrik, 2024).

Die Stiftung hat nach ergiebiger Analyse des Viertels die Quartiersentwicklung zusammen mit der Stadt Bochum durch die vorliegende Kooperationsvereinbarung übernommen. Im Rahmen der Immobilienentwicklung fungiert die UNI gGmbH als Bauherrin und verfolgt im Wesentlichen die Instandsetzung der Denkmalsgeschützten Gebäude, die Vermietung der Räume an Büros und Künstler:innen, Initiativen oder Projektentwicklungsgruppen, die einen Bezug zum Viertel aufweisen. Um die anstehende Immobilienentwicklung halten zu können, wird die UNI gGmbH von der MUR gAG mit „ausreichender Eigenkapitalquote ausgestattet“ (MUR gAG, Stadt Bochum and UNI gGmbH, 2018, S. 7). Dadurch soll sichergestellt werden, dass die Projektorganisation professionell durchgeführt werden kann. Unabhängig von der Rolle als Bauherrin soll die UNI gGmbH auch die anfänglich treibende Kraft sein, um das Projekt in die Bahnen zu bringen. Das Projekt Café bildet in der Startphase des Projektes den gemeinschaftlichen Ort, an dem gemeinsam Ideen und Visionen für den Ort und das Viertel kreiert werden sollen. Die UNI gGmbH unterstützt den Verein Quartierhalle e.V. kooperativ mit finanziellen Mitteln und der Bereitstellung der notwendigen Räume (Siehe Anhang, Dok Nr. 1, S. 2). Ziel dabei ist es, dass sich die UNI gGmbH nach und nach aus der Projekt-Leitung herausnehmen kann, sodass die Trägerschaften vor Ort die gemeinwohlorientierten Aspekte des Quartiers übernehmen können. Die UNI gGmbH wird sich auf langfristige Sicht auf die Vermietung und Verwaltung der Immobilie fokussieren und ist zuständig für die finanziellen Angelegenheiten.

Für die Gestaltung der gemeinschaftlich nutzbaren Begegnungsorte, sowie die Planung und Umsetzung der gemeinwohlorientierten Strukturen, Projekte und Aktionen wurde der Quartiershalle in der KoFabrik e.V. gegründet (Quartiershalle in der KoFabrik e.V., 2021). Die Aufgaben und der Handlungsrahmen wurden auf Grundlage des Nutzungskonzeptes erstellt und in einer Kooperationsvereinbarung zwischen der UNI gGmbH und dem Verein festgehalten (Siehe Anhang, Dok Nr. 1). Es soll vor allem für eine gemeinsame Zielverfolgung der Grundstein gelegt werden, um in enger Kooperation das Projekt umzusetzen. Zusätzlich zu der Kooperationsvereinbarung werden die Räume der Quartiershalle über einen separaten Mietvertrag an den Verein vermietet, dabei werden zunächst keine Mietkosten veranschlagt. Zu späterem Zeitpunkt werden Mieten erhoben, um die laufenden Kosten zu decken. Teile der Fläche werden durch die gGmbH an Dritte vermietet, die Auswahl dafür findet in enger Kooperation mit dem Verein statt. Aufgabe des Vereins wird hauptsächlich die Initiierung „sozialer und kultureller Projekte, Veranstaltungen und Programmangebote“ sein, um damit

das gemeinnützige Wirken der KoFabrik zu realisieren. Der Verein wird durch die UNI gGmbH finanziert, um diese Aufgaben bewältigen zu können, die Einzelheiten dafür sind detailliert in der Vereinbarung festgehalten (Siehe Anhang, Dok Nr. 1, S. 3).

Über die Kooperationsvereinbarung wird die Stadt Bochum in die Pflicht genommen, das Projekt über die nächsten Jahre in jegliche relevante Stadtentwicklungsprozesse miteinzubinden und „einen der städtischen Schwerpunkte“ dort zu setzen. Über einen Erbbaurechtlichen Vertrag (siehe Anhang Dok Nr. 2) wird die Immobilie Stühmeyerstraße 33 an die gGmbH UNI gGmbH übertragen, anstehende Erbbauzinsen werden erlassen und es wird festgelegt, dass überschüssige Erträge aus der Vermietung zurück in Gemeinwesen Projekte fließen sollen. Für die Entwicklung und Gestaltung der umliegenden Grünflächen übernimmt die Stadt die Planung gemäß des festgelegten Nutzungskonzeptes, stellt die dafür benötigten finanziellen Mittel in Höhe von 30.000€ und übernimmt die Verantwortung für den Qualifizierungsprozess des Imbuschplatzes und die Anmeldung zur Städtebauförderung zur Umsetzung (MUR gAG, Stadt Bochum and UNI gGmbH, 2018, S. 8). Zusätzlich zu den genannten Aufgaben agiert die Stadt innerhalb der benötigten Verwaltungsstellen und koordiniert die internen und ressortübergreifenden Planungsprozesse (MUR gAG, Stadt Bochum and UNI gGmbH, 2018).

Die Bürger:innenbeteiligung wird auch in diesem Projekt von Anfang an großgeschrieben. Vor allem für das Nutzungskonzept der Quartiershalle wurden Nachbar:innen und Akteure eingeladen, um gemeinsam Themen zu sammeln. Im Rahmen zweier Ideenworkshops wurden mit den Teilnehmenden Ideen und Visionen gesammelt, geclustert und zu sieben übergeordneten Themenfeldern zusammengefasst. Es haben „verschiedenste Akteure aus dem Viertel und darüber hinaus“ teilgenommen, zusammengesetzt hat sich die Gruppe aus Nachbar:innen, Künstler:innen, Kulturschaffenden, Studierenden und Mieter:innen, der KoFabrik, sowie Vertreter:innen der Hochschule Agricola, der Bochumer Wirtschaftsförderung und sozialen Einrichtungen (Siehe Anhang, Dok. Nr 5, S. 9).

Dazu kamen weitere Felder, die separat in den Blick genommen wurden, diese erstreckten sich auf den „Raum“ und das „Umfeld und Kooperation“ (Siehe Anhang, Dok Nr 5, S. 10). Während sich die Thematik des Raumes darum drehte, wie die sinnvollste Nutzung aussehen könne, um möglichst viele Themen und Bedarfe abdecken zu können, wurde im Rahmen des Umfeldes und möglichen Kooperationen geschaut, welcher initiative Bestand schon im Viertel vorhanden ist und inwiefern diese Initiativen potenziell mit eingebunden werden können. In diesem Rahmen wurden zusätzlich Visionen genannt, welche Wirkung der Ort entfalten soll (Quartiershalle am Imbuschplatz and Becker, Celik, Clarke, Fiedler, Lensing, 2020).

7. Forschungsergebnisse

Die Ergebnisse der Analyse habe ich zusammengestellt und finden sich übersichtlich im Anhang (Siehe Anhang, Dok Nr. 10). Im Folgenden werde ich die Ergebnisse erläutern, in Anbetracht der Fragestellung interpretieren und diskutieren. Um dem Aufbau der Kategorienbildung zu folgen, werde ich zunächst die Ergebnisse dahingehend analysieren, ob in den untersuchten Fallstudien Commoningstrukturen vorliegen. Wird dieses verneint, kann die übergeordnete Frage zur Einordnung als Commons Public Partnership kohärent verneint werden. Im Großen und Ganzen ist zu erkennen, dass die KoFabrik nach dem gleichen System aufgebaut wurde, wie die Samtweberei und dementsprechend in fast allen analysierten Bereichen analoge Ergebnisse erzielt wurden.

7.1. Commoning

Beide Projekte weisen sowohl Grenzen in der Nutzung, als auch eine Abgrenzung zu äußeren Systemen auf. Es gibt in beiden Projekten die grundsätzliche Einstellung, dass alle Menschen die Ressource nutzen können. Darauf aufbauend greifen Regelungen, die zum Beispiel normative Aspekte beinhalten, wie zB., dass keine politischen oder kommerziellen Veranstaltungen stattfinden dürfen, oder die Abstufungen erzeugen. Das bedeutet, dass bestimmte Personengruppen oder Anfragen zur Nutzung bevorzugt werden, wie zum Beispiel Mietende der Wohnungen oder der Bürogebäude. Die Samtweberei betont zur Abgrenzung von den umliegenden oder potenziell beeinflussenden Systemen die physische Geschlossenheit des Ortes, die KoFabrik fährt diesbezüglich eher ein offeneres Konzept und betont die Abgrenzung von Fremdressourcen durch finanzielle Aspekte (Siehe Anhang, Dok Nr. 10, Kategorie (G)).

Beide Projekte verweisen in Bezug auf das proportionale Verhältnis von Kosten und Nutzen zunächst auf die zu verrichtenden Viertelstunden als funktionierendes und faires Mittel, um Arbeitskraft in Mietverringerung umzuwandeln. Im Gegensatz zur Samtweberei hat die KoFabrik in Bezug auf die Mietpreise teils deutliche detailliertere Vereinbarungen, die sich individuell auf die Anfragenden beziehen. Bedeutet, dort gilt das Motto „Zahle, was du kannst“ und geht konkret auf die entsprechenden Ressourcen ein, die den Anfragenden zur Verfügung stehen. Zusätzlich werden Regelungen auch teilweise je nach Art der Anfragenden variiert. Unterschieden wird an der Stelle zwischen Gesellschaften und Firmen, Vereinen und Initiativen und Privatpersonen. Durch gestaffelte Preise kann eine Refinanzierung möglich gemacht werden. Die Samtweberei fokussiert sich dabei klarer auf Ehrenamtliche Strukturen und versucht in diesem Feld durch Nutzenmaximierung die ehrenamtliche Arbeit attraktiv zu

machen. Diese Regelung betont eher die Wichtigkeit der Gemeinschaft und der gegenseitigen Unterstützung, die direkt ans Viertel auch zurückgegeben werden kann. Durch die generelle Refinanzierung durch die jeweiligen Vermietungen können beide Projekte als Orte der Zusammenkunft für alle kostenfrei zur Verfügung gestellt werden (Siehe Anhang, Dok Nr. 10, Kategorie (R)).

Die Strukturen und Voraussetzungen für kollektive Entscheidungsmöglichkeiten sind in der Samtweberei gemäß der Auswertung ausgeprägter und klarer definiert, als in der KoFabrik.

In der Samtweberei ist vor allem das Kuratorium das ausschlaggebende Mittel, um mit allen Akteuren zusammenzukommen, zu diskutieren und nach Stimmregeln zu entscheiden (Siehe Anhang Dok Nr. 5). Zusätzlich gibt es für unterschiedliche Bereiche zusätzliche Plenumsrunden oder Entscheidungsstrukturen, die sich dann den entsprechenden Themen widmen und in diesem Rahmen ihre eigenen Entscheidungen treffen können. Hinzu kommt, dass im Gegensatz zu den Strukturen der KoFabrik auch zum Funktionieren der Plena Regelungen aufgestellt werden. Die KoFabrik arbeitet im Vergleich mit offeneren Strukturen und weniger konkreten Absprachen bezüglich der Teilnahme, der Zusammensetzung und der Entscheidungsbereiche. Entscheidungen werden über demokratische Abstimmungen im Rahmen der Vereinsarbeit oder im Vorstand getroffen. Zusätzlich zu den Treffen im Vorstand gibt es regelmäßige Mitgliederversammlungen, an denen sowohl Mitglieder als auch Nichtmitglieder teilhaben können, diese offene Möglichkeit der Teilhabe liegt in der Samtweberei nicht genauso vor. In der Samtweberei gibt es zusätzlich die Möglichkeit sich im Nachbarschaftszimmerkomitee einzubringen, um dort die Nutzung des Raumes mitgestalten zu können. Zusätzlich gibt es für die Mieter:innen der Wohnungen ein regelmäßiges Plenum, wo Angelegenheiten der Wohnsituationen besprochen werden können. Beide Projekte achten darauf, dass Amtszeiten eingehalten werden, um Wechsel und Veränderung in den Entscheidungsstrukturen zu ermöglichen und zu vermeiden, dass bestimmte Menschen durch langfristige Positionen zu viel Einflussmöglichkeiten innehaben (Siehe Anhang, Dok Nr. 10, Kategorie (KE)).

Der Zustand, sowie die Nutzung der Ressourcen werden in beiden Projekten überwiegend über soziale Kontrolle ausgeübt. Diese greift gerade durch enge Verhältnisse zum Beispiel unter den Mietenden oder innerhalb der Büroeinrichtungen. Schwieriger wird es in beiden Projekten bei den frei öffentlich zugänglichen Anteilen der Ressourcen. Dennoch wird auch dort auf die soziale Kontrolle verwiesen. Hinzu kommen in beiden Projekten Hausregeln oder Regeln, die sich auf bestimmte Teile des Projektes beziehen, oder gekoppelt sind an Nutzungsvereinbarungen. Die Samtweberei setzt im Vergleich zur KoFabrik da teilweise noch

auf verstärkte Zuordnung gewisser Kontrollfunktionen durch die Vermietung oder durch Quartiershelfende, die im regelmäßigen Rhythmus kontrollieren, oder durch ehrenamtliche Hilfe frei zugängliche Strukturen möglich machen. Diese werden dokumentiert oder an Positionen oder Gruppen rückgemeldet. In der KoFabrik unterstützt der Quartiershausmeister die Überwachung des Zustandes. Beide Projekte arbeiten mit der Einbindung der Gemeinschaft und dem Appell an die Eigenverantwortung. Für Rückmeldungen über Überwachungsergebnisse werden die entsprechenden Räume geboten, wie die Vorstandssitzungen oder interne Kommunikationsgruppen (Siehe Anhang, Dok Nr. 10 Kategorie (Ü)). Anknüpfend an die überwachende Komponente arbeiten beide Projekte mit abgestuften Sanktionen. Diese starten bei Verwarnungen und Klärung auf persönlicher Ebene. In der KoFabrik greifen dann konkret auch finanzielle Strafen, die sich aus den Nutzungsvereinbarungen ergeben. Verhalten sich Personen oder Organisationen mehrfach unangemessen, werden sie auf eine sog. Blacklist gesetzt, was bedeutet, dass sie die Ressource nicht mehr nutzen dürfen. Die Samtweberei geht ähnlich vor, hat aber keine finanzielle Sanktion implementiert, sondern verweist entweder, oder schließt den Ort im äußersten Notfall. Bei Bedarf wird in diesem Fall auch auf das Ordnungsamt oder die Polizei zurückgegriffen. Es wird sichtbar, dass die KoFabrik mehrstufiger agiert und Ausschluss so lange hinauszögert, wie möglich, um eigenverantwortliches Verhalten zu fördern. Die Samtweberei setzt auf striktere Maßnahmen, die schneller greifen, um unmittelbar auf Fehlverhalten reagieren zu können (Siehe Anhang, Dok Nr. 10, Kategorie (S)). Auffällig ist, dass beide Projekte keine konkreten Konfliktlösungsmechanismen vorweisen. Zusätzlich wurde von beiden Expert:innen der Projekte die Einschätzung gegeben, dass diese auch bis hierhin nicht nötig waren, bzw. die vereinzelt Konflikte auch über andere oder spontan geleitete Gespräche gelöst werden konnten. Dabei weist die Samtweberei auf eine Situation mit einer Skateboard Gruppe hin. Zur Lösung der Situation gab es unterschiedliche Sichtweisen innerhalb der Mietenden. Um die Situation zu lösen wurden mehrere Sitzungen einberufen, wo darüber diskutiert wurde. Im Rahmen dieser Sitzungen konnte eine Lösung gefunden werden (Siehe Anhang, Dok Nr. 10, Kategorie (K) und Dok. Nr. 13, S. 10 und 14, S. 17). Beide Projekte gaben an, dass die intern aufgestellten Regelungen und Verwaltungsstrukturen durch externe und öffentliche Organe anerkannt und teilweise durchgesetzt werden. Die KoFabrik weist dabei auf Akzeptanz und Anerkennung der generellen Arbeit. Die Samtweberei gibt dazu die Angabe, dass die eigenen Regelungen sogar durch das Ordnungsamt durchgesetzt werden (Siehe Anhang, Dok Nr. 10, Kategorie (O)). Aus der Analyse wurde ersichtlich, dass beide Projekte verschachtelte Verwaltungsstrukturen sowohl intern als auch in Kooperation mit externen Initiativen oder

öffentlichen Organen haben. Dies bezieht sich auf die Verwaltung einzelner Projektbausteine oder temporäre Veranstaltungen. Die Samtweberei gibt konkret Projekte wie den Garten oder die Foodsharing Boxen an Initiativen ab, oder übergibt die Verantwortung der Giveboxen an die Mietenden ab, bleibt aber als koordinierende Ansprechperson verfügbar. In der KoFabrik ist hervorzuheben, dass in Bezug auf die Grünflächen im Außenbereich sogar die gleichen Bausteine von mehreren unterschiedlichen Akteur:innen der Stadt verwaltet werden und unterschiedliche Verantwortungsbereiche aufweisen, die ineinandergreifen. Während die Samtweberei auf gezielte Kooperation für spezifische Projekte setzt und Verantwortung delegiert, lebt die KoFabrik von breitflächigerem Zusammenarbeiten im direkten Kontakt und aktiver Übernahme von Verantwortung innerhalb dieser Kooperationen (Siehe Anhang, Dok Nr. 10, Kategorie (Gov)). Abgesehen von den Konfliktlösungsmechanismen liegen alle Komponenten der Commoningstrukturen gemäß Ostrom vor. Inwiefern das Fehlen dieser Komponenten Auswirkungen auf die Einordnung als Commoningstruktur hat, werde ich in der Diskussion näher betrachten. Hieran anschließend begeben sich auf die nächste Ebene und analysiere die Projekte dahingehend, ob sie die notwendigen Voraussetzungen erfüllen, um als CPP's eingeordnet zu werden.

7.2. Commons-Public-Partnership

Beide Projekte weisen ähnliche Strukturen der Zusammenarbeit auf, was sich rückschließen lässt aus dem schrittweisen Vorgehen und Aufbau auf bestimmte Träger gemäß des Initialkapitalprinzips der MUR gAG. Die Projekte werden aufgebaut auf Kooperation zwischen der Stiftung, den jeweiligen Städten, gegründeten gGmbH's und Vereinen oder Stiftungen. Beide Projekte betonen die Zusammenarbeit mit den Bürger:innen sowohl in der Planung der Projekte durch Workshops oder Befragungen oder im laufenden Betrieb, als auch durch Integration über ehrenamtliche Strukturen oder Arbeit im Verein. Die Arbeit der Samtweberei fußt auf der Kooperationsvereinbarung zwischen der UNS gGmbH und der MUR gAG. Basis bildet das Handlungskonzept, welches mit der Stadt Bochum erarbeitet wurde. Die Verantwortung für die gemeinwohlorientierten Projekte übernimmt die Stiftung Samtweberei, die spezifisch dafür gegründet wurde. Die Zusammenarbeit mit Bürgerinnen und Bürgern ist schriftlich nicht festgehalten, wird aber im Handlungskonzept als Ziel benannt und lässt sich schließen aus den Erarbeitungen des Konzeptes in der Samtweberei durch z.B. potenziell Mietende. Die KoFabrik beschließt die Zusammenarbeit über die Kooperationsvereinbarung zwischen der Stadt Bochum und der MUR gAG und der UNI gGmbH, sowie einer schriftlichen Vereinbarung zwischen der UNI gGmbH und dem Quartierhalle in der KoFabrik e.V. (Siehe Anhang, Dok Nr 18, Kategorie (Z)).

Beide Projekte stellen dieses Vorhaben vor allem auf folgende Säulen: Transparenz über Finanzen und Anknüpfung an Nutzungsbedingungen mit dem Gemeinwohl, strukturelle Mechanismen, wie gemeinsame Entscheidungsstrukturen (ausführlicher unter Analysepunkt Kollektive Entscheidungsmechanismen) und partizipative Prozesse und Beteiligung. Die MUR gAG legt in ihrer Kooperationsvereinbarung mit beiden Projekten fest, wieviel Geld wofür fließen wird und fragt diese Mittelausgabe auch regelmäßig ab. Über partizipative Entscheidungsstrukturen wie das Kuratorium in der Samtweberei oder den Vereinsvorstand in der KoFabrik wird Machtverteilung gesichert. Konkrete Rollenverteilungen und Verantwortungsbereiche machen flache Hierarchien möglich. Durch die Erbbaupachtverträge zwischen den Gesellschaften und den jeweiligen Städten werden die Eigentums- und Besitzverhältnisse geklärt und an Bedingungen sowie Vorteile geknüpft, was die Kooperation zwischen staatlicher Struktur und privater Stiftung auf Augenhöhe absichert und ermöglicht. Beide Projekte setzen auf flache Hierarchien durch institutionalisierte Strukturen, unterschiedliche Steuerungsgruppen, Fokus auf möglichst heterogene Vertretung innerhalb dieser Gruppen und gleichberechtigte Beteiligung (Siehe Anhang, Dok Nr. 10, Kategorie (M)). In den Kooperationsvereinbarungen der jeweiligen Projekte gestaltet das Gemeinwohl und die Gemeinnützigkeit die Grundlage der Arbeit. Hinzu kommt, dass die Vereine in ihren Satzungen das Gemeinwohl als Grundvoraussetzung der Arbeit angeben. Auch die finanziellen Mittel, die gewährleistet werden durch die MUR gAG werden mit der Bedingung ausgeschüttet, dass sie nur für gemeinwohlorientierte Zwecke genutzt werden dürfen. Wie genau das Gemeinwohl ausgestaltet wird, definiert jedes Projekt für sich nochmal spezifisch, auch die konkrete Umsetzung unterscheidet sich dahingehend, dass unterschiedliche Aktionen oder Veranstaltungen umgesetzt werden. Dennoch lässt sich vergleichend feststellen, dass Ziel der Projekte die (Wieder-)Belebung der jeweiligen Stadtviertel, das Entgegenwirken der Gentrifizierung, Schaffung kulturell durchmischter Viertel und die Vermittlung zwischen Kulturen und Menschen ist. Es soll die Gemeinwesenarbeit gestärkt werden, wobei vor allem Fokus auf Selbstorganisationskräfte gelegt wird. Die Ressourcen sollen für alle besser und leichter verfügbar gemacht werden, wodurch Aspekte wie Chancengerechtigkeit und generelle Verbesserung der Lebensqualität im Viertel gefördert werden sollen. Bildungs- und Kulturangebote, sowie Wissensvermittlung, soziale Veranstaltungen und Möglichkeiten der Selbstverwirklichung im künstlerischen oder sportlichen Bereich soll individuelle Entwicklung fördern. Durch die Konzeption der Refinanzierung kann die Ausgestaltung kostengünstig für Nutzende stattfinden (Siehe Anhang, Dok Nr. 10 Kategorie (GW)).

8. Diskussion und Fazit

Zusammenfassend ist zu erkennen, dass beide Projekte ähnliche Strukturen aufzeigen. Grund dafür ist, dass sie nach dem Initialkapitalprinzip geplant wurden, die Samtweberei als Pilotprojekt fungiert und alle anschließenden Projekte der MUR gAG nach diesem Beispiel initiiert wurden. Sowohl die Samtweberei als auch die KoFabrik weisen klar definierte Grenzen auf, die sich auf die Nutzer:innen beziehen. Politische Veranstaltungen, die in den Bereich des Wahlkampfes gehen oder diskriminierendes Gedankengut aufweisen, kommerzielle Veranstaltungen, die profitorientiert sind oder private Veranstaltungen, die Lautstärke bis in die Nacht erzeugen, werden in beiden Projekten abgelehnt. Mietende oder Menschen mit engem Bezug zu den Projekten, werden priorisiert und bezüglich der Kosten bevorzugt. Hinsichtlich der Abgrenzung gegenüber größerer sozial-ökologischer Systeme benennen die Projekte unterschiedliche Faktoren. Während die Samtweberei auf physische Abgrenzung hinweist, gibt die KoFabrik vor allem die Unabhängigkeit von Ressourcen an. Hinsichtlich der Kosten-Nutzen Relationen in der Aneignung und Bereitstellung ist erkennbar, dass beide Projekte sich an die sozialen und ökologischen Bedingungen vor Ort anpassen, beziehungsweise diese auch für die Nutzenden in proportionalem Einklang sind. Das Werkzeug der zu leistenden Viertelstunden ist in beiden Projekten das erste Handwerkzeug, was genutzt wird, um Arbeitskraft in Mietminderung umzuwandeln. Kollektive Entscheidungsmöglichkeiten liegen in beiden Projekten ausgeprägt vor. Die Personen, die von den jeweiligen Ressourcenregimen betroffen sind, sind berechtigt und bekommen die Möglichkeit, sich an der Erstellung und Änderung der Regeln zu beteiligen. Unterstützt wird dies zum Beispiel in der Samtweberei durch explizite Regelungen, die für die Besprechungen aufgestellt werden, um innerhalb dieser Strukturen Machthierarchien zu vermeiden. Bezüglich der Prinzipien nach Ostrom wurde dahingehend Kritik geäußert, dies wird hier berücksichtigt. Beide Projekte setzen auf soziale Kontrolle, die von Menschen ausgeübt werden, die in einem Verhältnis zum Projekt stehen, sei es durch ein Mietverhältnis, ehrenamtliche Funktionen, Angestelltenverhältnisse oder das Nutzen der Ressourcen. Sanktionen wirken in Abstufungen. In Bezug auf die Konfliktlösungsmechanismen zeigen beide Projekte keine konkreten Maßnahmen, sie geben die ähnlichen Gründe an, dass bisherige Konflikte durch spontane Gespräche oder sich entwickelnde Lösungsansätze aus der Welt geschafft werden konnten. Sowohl die Stadt Krefeld als auch die Stadt Bochum erkennen jeweils den Projekten ihr Recht an, sich selbst Regeln zu geben und sich nach diesen zu verwalten. In der Samtweberei werden diese teilweise sogar

durch das Ordnungsamt durchgesetzt. Im Bereich der Co-Governance⁶ Strukturen ist zu erkennen, dass jeweils die Governance-Aktivitäten in mehreren verschachtelten Ebenen organisiert werden. Im Detail ist zu unterscheiden, dass die Samtweberei Verantwortung gezielt an weitere Akteure delegiert und als koordinierende Ansprechperson präsent bleibt, wohingegen die KoFabrik breitflächigere Zusammenarbeit vorweist und aktiv Verantwortung innerhalb der Kooperationen übernimmt. Abgesehen von einer Komponente weisen beide Projekte die strukturellen Charakteristika von Commoning auf. Teilweise lassen sich Abweichungen in den Feinheiten der Ausprägtheit oder Umsetzung erkennen. Auf struktureller Ebene erfüllen beide Projekte die Voraussetzungen, die Russel und Milburn an die Hand geben, um CPP's einzuordnen. Eigentumsverhältnisse werden vertraglich geregelt und durch Erbpachtverträge zwischen öffentlicher Hand und verwaltender gGmbH aufgeteilt. Die Zusammenarbeit der Akteure wird in beiden Projekten über Kooperationsvereinbarungen oder Handlungskonzepte geregelt, dies sorgt für Struktur und Verantwortungsbewusstsein für die zugeordneten Aufgabenbereiche. Die Transparenz über Gelder und finanzielle Absprachen sorgt für den Abbau von Machthierarchien in Bezug auf Wissen und Machtmonopol durch finanzielle Ressourcen und bindet die Akteure an Bedingungen. Diese Bedingungen wiederum sichern in beiden Projekten ab, dass die Basis jeder Handlung, Ausschüttung von Geldern oder Projektorganisation auf gemeinwohlorientierten Zielen fußt.

Fraglich ist nun, inwiefern es Einfluss auf die Einordnung als Commoning Strukturen hat, wenn eine Komponente nicht vorliegt. Ostrom gibt die Prinzipien mit dem Hinweis an, dass dies die Strukturen sind, die Commoning-Verwaltungen vorweisen, die als erfolgreich eingestuft wurden und langfristig überleben. Je ausgeprägter diese Strukturen vorliegen, desto langfristiger sind die Projekte, beziehungsweise desto ausgeprägter ihre Wirkung im Hinblick auf die Selbstverwaltung als Gegenoption zu Marktgekoppelten Unternehmen (Ostrom, Euler and Theesfeld, 2022, S. 32). Daraus kann abgeleitet werden, dass es keine feststehenden Voraussetzungen sind, um Commoning vorzuweisen, sondern Handlungsrichtungen. Hinzu kommt, dass beide Projekte angeben, dass die Konflikte in den entsprechend spontan auftretenden Lösungsrunden aufgelöst werden konnten, was im Grunde die gleiche Wirkung erzeugt, wie wenn solche Mechanismen strukturell vorgesehen werden. Da sieben von acht Komponenten gemäß Ostrom vorliegen und die achte im weiteren Sinne erkennbar ist, kann erschlossen werden, dass Commoning sowohl in der Samtweberei, als auch in der KoFabrik vorliegt. Um den Bogen zu schlagen zur Kernhypothese Ostroms in Bezug auf Commoning-

⁶ Allgemein ist mit Co-Governance das Teilen von Entscheidungskompetenzen gemeint, also der Zugang zu Entscheidungsräumen und -verfahren sowie die stimmberechtigte Teilhabe an den vorgelagerten Willensbildungsprozessen (Jerchel and Pape, 2022).

Strukturen ist zu erkennen, dass diese Prinzipien eine wirksame Handlungsform bieten, um die Ressource gemeinschaftlich zu nutzen und zu verwalten, ohne dass im klassischen Sinne Privateigentum vorliegt, welches durch gewinnorientierte Prinzipien und Regeln vor Ausbeutung geschützt werden muss. Es ist ersichtlich, dass beide Projekte auch auf den weiteren Ebenen der CPP's die Voraussetzungen erfüllen. Dementsprechend kann die Forschungsfrage folgend beantwortet werden: Die Projekte der MUR gAG KoFabrik und Samtweberei sind als Commons-Public-Partnerships gemäß Russel und Milburn einzuordnen. Um diese Ergebnisse vor dem Hintergrund transformativer Kräfte zu diskutieren gehe ich folgend nochmal auf die wesentlichen Anknüpfungspunkte ein. Die Bedeutung der Zivilgesellschaft als treibende Kraft für gesellschaftliche Veränderung kann in Bezug auf beide Projekte hervorgehoben werden. Das Engagement, welches ehrenamtlich oder hauptamtlich auf zwischenmenschlicher Ebene in die Projekte gesteckt wird, hat Potenzial, Veränderung anzutreiben. Gemessen an den vorliegenden Projekten ist vor allem hervorzuheben, dass die Möglichkeit, sich selbst Strukturen zu schaffen, die den lokal vorliegenden Bedingungen, Herausforderungen und Bedarfen gerecht werden, genutzt wird und den Raum eröffnet, dementsprechend neue Wertestrukturen zu etablieren. Limitierung erfahren die Projekte dahingehend, dass die Annahme im interkulturellen Bereich teilweise schwer ist. Die Samtweberei gibt dazu an, dass der Wunsch nach Vernetzung und kultureller Vermischung, um gesellschaftlichen Spannungen im Viertel entgegenzuwirken teilweise ins Leere läuft (Siehe Anhang, Dok Nr. 7, S. 11). Gründe hierfür können sein, dass entweder nicht genügend darüber informiert wird, dass die Ressource genutzt werden kann, oder dass die Form der Zusammenkunft oder die Angebote selbst nicht stimmig sind mit den konkreten Bedarfen. Teilweise gibt es Spannungen zwischen Generationen, was die konkrete Wertestruktur angeht, in Bezug auf die Nutzung. Vandalismus oder Fehlnutzung spielen eine Rolle, wenn es um jüngere Generationen geht. Die Theorie nach Ostrom stößt in dem konkreten Fall an ihre Grenzen, was Lösungsansätze angeht. Hervorzuheben ist weiter aber, dass soziale Bereitstellungen, wie das Foodsharing, oder die Give-Boxen in beiden Projekten angenommen und in großem Maße genutzt werden. Dies sind Indikatoren dafür, dass die Bereitstellung von Gütern in Form von kostenlosem Essen oder gebrauchten Dingen, wie Haushaltsutensilien, Kleidung oder Büchern benötigt werden und Menschengruppen, die aufgrund finanzieller Gegebenheiten nicht auf Marktgüter zurückgreifen können, aufgefangen und unterstützt werden können. Eine weitere Begrenzung im zivilgesellschaftlichen Engagement ist die Wertschätzung gegenüber ehrenamtlicher Arbeit. Teilweise ist es schwierig, diese zu generieren und Projekte auf Ehrenamt zu stützen, dies birgt wiederum Ausbeutungspotenzial

gegenüber den Tätigen. Für diese Problematik hat Ostrows Theorie keine Lösung und sie sollte in zukünftigen Diskussionen über Commoning-Strukturen diskutiert werden. Vor allem die Politik ist an dieser Stelle zu adressieren. In beiden Projekten spielt die jeweilige Stadtverwaltung eine große Rolle, da sie die Ressource über die Erbpachtverträge zur Verfügung stellt und sie durch Priorisierung in Stadtentwicklungsprozessen fördert, dennoch bleibt es bei der Investition bei diesen beiden Punkten. Dahingehend ist kritisch bei den Projekten zu betrachten, in welcher Form die Politik einen wesentlichen Beitrag leistet, welcher tatsächliche alternative Strukturen bieten kann, die abgekoppelt vom Markt leben können. In diesem Fall gibt es ein Startkapital, welches aus privaten Stiftungsfördergeldern ausgeschüttet wurde und ermöglicht, dass die Projekte langfristig durch Refinanzierung durch die Immobilien finanziell unabhängig arbeiten können. An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Projekte in diesem Fall nicht ganz unabhängig von jeglichen Marktstrukturen überleben können. Als Geldquelle fungiert die Vermietung der Räume und Wohnungen an Private und Gesellschaften. Es hängen auch an der Vermietung in dem Sinne Bedingungen und Regeln, dennoch ist kritisch zu betrachten, ob die tatsächliche Unabhängigkeit von Fremdressourcen vorliegen. Zwar laufen die Projekte eigenständig in sich, dennoch wird auf Kapital aus den Gesellschaften oder von Privatpersonen zurückgegriffen, das wiederum in irgendeiner Form generiert werden muss. Fraglich ist weiter, inwiefern Projekte, welche ohne private Kapitalzuschüsse arbeiten, überleben, wenn dementsprechend keine Zuwendung von öffentlicher Ebene kommt. An dieser Stelle stecken wir schon mittendrin im nächsten Argument der transformativen Wirkung. Die Politik spielt eine zentrale Rolle, um neue Strukturen schaffen zu können. Es ist zu erkennen, dass hier in jedem Fall von Seiten der Politik und Verwaltung wichtige Schritte unternommen wurden, um die Ressourcen bereitzustellen und die Projekte zu fördern. Dennoch ist auf dieser Ebene Luft nach oben, wenn vor allem finanzielle Förderungen in Betracht gezogen werden, um dem Abwälzen der Umsetzung solcher Prozesse auf ehrenamtliche Schultern zum Beispiel entgegenwirken zu können.

Grundsätzlich sind Faktoren, die wichtig sind um zivilgesellschaftliche Kräfte zu fördern, die Gemeinschaft und Partizipation. Durch die Commoning Praktiken wird es Teilnehmenden oder Nutzenden ermöglicht, Souveränität in eigener Werte- und Regelungsstruktur zu entwickeln, Plattformen zu etablieren, auf denen diese Themen unabhängig von äußeren vorgegebenen Strukturen ausdiskutiert werden können und Grenzen gegenüber Ressourcenausbeutung setzen zu können. Die lokale Gemeinschaft wird dadurch trotz teilweiser Defizite gestärkt und fördert die Bürger:innen auf lokaler Ebene in ihrem partizipativen Potenzial.

Die Rolle der Wirtschaft als Ursache aktueller Krisen ist hier nochmal besonders einzuordnen, da wir über eine Ressource sprechen, die grundsätzlich nicht in die Güterproduktion im traditionell kapitalistischen Sinne einzuordnen ist.

Die Projekte bilden nachhaltige Alternativen, die sich abwenden von marktwirtschaftlichem Verhalten. Es beginnt bei der Nutzung im Altbestand und der Renovierung und Erhaltung der Ressource. Die gemeinschaftliche Nutzung von zum Beispiel Gärten oder die Möglichkeit, Beetpatenschaften zu übernehmen, sensibilisiert die Nutzenden zur Thematik des Urban Gardenings. Wissensprojekte wie die Zusammenarbeit mit der Universität im Beispiel KoFabrik setzt an den Zielen der Chancengerechtigkeit an und ermöglicht Kindern, Bildungsangebote kostenfrei zu nutzen. Hinzu kommt die eigentliche Ressource der Räumlichkeiten, die in unterschiedlichen Formen genutzt werden können. Hinzu kommt die kostenfreie Bereitstellung von zum Beispiel Essen durch Foodsharing, Dingen aus der Givebox oder Orte des Verweilens in Form der Shedhalle oder des Imbuschplatzes. Es kann erschlossen werden, dass durch das Commoning Verwaltungsmöglichkeiten erschlossen werden, die Ressourcen dezentral verwalten, was wiederum zu einer gerechteren und ökologisch nachhaltigeren Nutzung führt.

In Bezug auf die wirtschaftliche Abgrenzung ist festzustellen, dass die Existenz von Commons und im übergeordneten Sinne die Existenz von struktureller Zusammenarbeit in Form von Commons-Public-Partnerships durch kapitalistische Interessen beeinträchtigt werden, da sie im Widerspruch der profitorientierten Prinzipien des Wirtschaftssystems stehen. Es ist wichtig, dass diese Art der gemeinschaftlichen Verwaltung als soziale und ökonomische Ressource neu bewertet wird und durch staatliche Unterstützung geschützt und gefördert werden muss, damit sie sich als alternative etablieren kann. Die Verdeutlichung vor allem der finanziellen Hürden, der wirtschaftlichen Unabhängigkeit und der Rolle der Politik und Verwaltung ist erkennbar an den vorliegenden Projekten.

CPP's bieten das Potenzial, dass Aufgaben der Politik und Verwaltung abgewälzt werden und dann von diesen Strukturen oder ehrenamtlichem Engagement getragen werden müssen. Um CPP's als gelingende Alternative bereitstellen zu können, müssen diese Gradwanderungen erkannt werden und strukturell aufgefangen werden durch rechtliche Vereinbarungen und Verantwortungsbewusstsein und dürfen nicht als schnelle Ausweg aus Krisen gesehen werden, die ausgelagert werden können.

Die Ergebnisse decken sich mit den Erwartungen, die an die Einordnung als CPP's geknüpft wurden und bestätigen, dass Commoning eingebettet in Strukturen einer CPP als Transformationsdesign wirken kann. Dennoch zeigt die Analyse die Schwachstellen dieser

Form in Bezug vor allem auf finanzielle Möglichkeiten, die tatsächliche Abgrenzung vom Markt und die Zielerreichung vor allem der interkulturellen Vernetzung und Lösungsgestaltung in dem Rahmen, die spezifisch hier vor Ort Teil der Planung war, um lokale Lösungsansätze zu finden.

Verzeichnisse

Literaturverzeichnis

Bollier, D. (2014) 'The Commons: A Teplate for Transformation'.

Brinkley, C. (2022) 'After Hardin', *Planning Theory*, 21(4), pp. 317–332. Available at: <https://doi.org/10.1177/14730952221121071>.

Brocchi, D. (2019) *Große Transformation im Quartier: wie aus gelebter Demokratie Nachhaltigkeit wird*. München: oekom verlag.

Bürgerinitiativer Rund um St. Josef (2024). Available at: <https://bi-krefeld.de/die-buergerinitiative/>.

Caffentzis, G. (2010) 'The Future of "The Commons": Neoliberalism's "Plan B" or the Original Disaccumulation of Capital?', *New Formations*, 69(69), pp. 23–41. Available at: <https://doi.org/10.3898/NEWF.69.01.2010>.

Cox, M., Arnold, G. and Tomas, S.V. (2009) *Design Principles are not Blue Prints, but are They Robust?* Lincoln Institute of Land Policy. Available at: <http://www.jstor.org/stable/resrep18308> (Accessed: 9 June 2024).

Exner, A., Kumnig, S. and Hochleithner, S. (eds) (2021) *Capitalism and the commons: just commons in the era of multiple crises*. New York: Routledge (Routledge studies in global land and resource grabbing).

Foundational Economy (ed.) (2019) *Die Ökonomie des Alltagslebens: für eine neue Infrastrukturpolitik*. Originalausgabe, erste Auflage. Translated by S. Gebauer. Berlin: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2732).

Helfrich, S. and Euler, J. (2021) 'Die Neufassung der Commons: Commoning als gemeinwohlorientiertes Gemeinwirtschaften', *Zeitschrift für Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl*, 1(1), pp. 41–58. Available at: <https://doi.org/10.5771/2701-4193-2021-1-41>.

Jerchel, P. and Pape, J. (2022) 'Commons-Public Partnerships. New avenues of cooperation for social-ecological transformations', p. 927 KB, 35 pages. Available at: <https://doi.org/10.48481/IASS.2022.051>.

KoFabrik (2024). Available at: <https://kofabrik.de/>.

'Krefeld - lebendige Großstadt mit Charme' (2009) *Stadtumbau West - städtebauliches Entwicklungskonzept für die Innenstadt*. Datum des Herunterladens: 14.02.2011, 2009, p. 1.

Mayring, P. (2016) *Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken*. 6., überarbeitete Auflage. Weinheim Basel: Beltz (Pädagogik).

McGinnis, M.D. and Ostrom, E. (2012) 'Reflections on Vincent Ostrom, Public Administration, and Polycentricity', *Public Administration Review*, 72(1), pp. 15–25. Available at: <https://doi.org/10.1111/j.1540-6210.2011.02488.x>.

Milburn, K. and Russell, B. (2019) 'Public-common partnerships: Building new circuits of collective ownership', *Common Wealth*, 27.

MUR gAG (2013) *Wie lebt es sich in der Südweststadt. Bewohnerbefragung*. Krefeld.

Available at: https://samtweberviertel.de/wp-content/uploads/2024/07/140211_Bewohnerbefragung_Suedweststadt_Auswertung.pdf

(Accessed: 17 July 2024).

MUR gAG, Stadt Bochum and UNI gGmbH (2018) 'Kooperationsvereinbarung'. Available

at: https://kofabrik.de/wp-content/uploads/2018/09/Kooperationsvereinbarung_Stadt_Stiftung_Projektgesellschaft.pdf

(Accessed: 17 July 2024).

NachbarschaftStiftung (2021) 'Die Satzung der NachbarschaftStiftung Samtweberviertel

Krefeld'. Available at: <https://nachbarschaft-stiftung.de/pdf/NachbarschaftStiftung-Satzung-20210420.pdf> (Accessed: 17 July 2024).

Ostrom, E. (2015) *Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action*. 1st edn. Cambridge University Press. Available at:

<https://doi.org/10.1017/CBO9781316423936>.

Ostrom, E., Euler, J. and Theesfeld, I. (2022) *Jenseits von Markt und Staat: über das Potenzial gemeinsamen Handelns*. Translated by S. Helfrich. Ditzingen: Reclam (Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 14179).

Quartiershalle am Imbuschplatz and Becker, Celik, Clarke, Fiedler, Lensing (2020)

Quartiershalle in der KoFabrik. Projektanalyse. Bochum. Available at: https://kofabrik.de/wp-content/uploads/2021/02/Quartiershalle_Ergebnisse-Projektstudie.pdf (Accessed: 17 July 2024).

Quartiershalle in der KoFabrik e.V. (2021) 'Quartiershalle in der KoFabrik e.V. Satzung'.

Available at: https://quartiershalle.de/site/assets/files/1028/2021-06-02_vereinssatzung_nach_aenderung_web.pdf

(Accessed: 17 July 2024).

Rankin, D.J., Bargum, K. and Kokko, H. (2007) 'The tragedy of the commons in evolutionary biology', *Trends in ecology & evolution*, 22(12), pp. 643–651.

Rostock, S. (2016) *Die große Transformation*. Bonn: Germanwatch.

Russell, B., Milburn, K. and Heron, K. (2023) 'Strategies for a new municipalism: Public-common partnerships against the new enclosures', *Urban Studies*, 60(11), pp. 2133–2157.

Available at: <https://doi.org/10.1177/00420980221094700>.

sds_utku (2017) *Quartiersanalyse Umfeld Stühmeyerstraße 33*. Quartiersanalyse. Bochum.

Available at: https://kofabrik.de/wp-content/uploads/2018/09/Quartiersanalyse_Umfeld_Stuehmeyerstra%C3%9Fe_33_Bochum.pdf

(Accessed: 17 July 2024).

Sommer, B. and Welzer, H. (2017) *Transformationsdesign: Wege in eine zukunftsfähige Moderne*. München: Oekom Verlag (Transformationen, Band 1).

Stadt Krefeld and MUR gAG (2013) 'Zukunft für das Samtweberviertel'. Available at: file:///Users/luisadellwig/Downloads/Handlungsprogramm_Samtweberviertel.pdf (Accessed: 17 July 2024).

Anhangsverzeichnis

1. Kooperationsvereinbarung: UNI gGmbH und Quartierhalle in der KoFabrik e.V.
2. Erbbaurechtsvertrag: UNI gGmbH und Stadt Bochum
3. Kooperationsvereinbarung: MUR gAG und UNS gGmbH
4. Erbbaurechtsvertrag: UNS gGmbH und der Stadt Krefeld
5. Organisationsstruktur Kuratorium Nachbarschaftsstiftung Krefeld
6. Interview KoFabrik
7. Interview Samtweberei
8. Leitfaden Fragen
9. Kodierleitfaden
10. Forschungsergebnisse